

FUEN-Kongress
in
Fünfkirchen

Kindercamp –
ein Ferienlager, das man
einfach lieben muss

Geschichte
wurde in Geschichten
lebendig

◆ Infoservice

FUEN-Kongress in Fünfkirchen	3
Das Funkforum: Eine Plattform für Medien in Mittel- und Südosteuropa	
Jahresplanungskonferenz in Berlin	4
Seminar zur Stärkung des Austauschs zwischen deutschen Minderheiten und Sprachassistenten	

◆ Aus den Regionen

Dreisprachiges Kirchenfest in Bruck	5
Besuch der Wiener Schwestern der Stadt Preßburg	6
Abschied von Johann Kotschner	7
Jubiläumsfeierlichkeiten in Schmiedshau	8
Krickerhau reich an Veranstaltungen	9
Treffen beim Gulaschessen in Zeche	10
Geschichte wurde in Geschichten lebendig	
Das Literaturkränzchen in Einsiedel an der Göllnitz	11
Das Hubertusfest – Tradition in Ober-Metzenseifen	12

◆ Deutsche Sprache

Neue Version des Mantakisch-Wörterbuchs von Georg Gedeon	13
--	----

◆ Kultur

Kochen mit dem Karpatenblatt: Rehragout Zipser Malermeister	14
Helmut Bistika – ein sozial engagierter Künstler	15

◆ Berühmte Zipser

Arzt und Chemiker Michael Pfeiffer (1721-1809)	16
--	----

◆ Gedanken zur Zeit

Aranka Stigloher zum 90. Geburtstag	17
-------------------------------------	----

◆ Nachrichten aus Heim und Familie

Wir gratulieren	18-19
Monatsgruß von Thomas Herwing	19

◆ Kaleidoskop

Editorial	20
Impressum	

Kindercamp – ein Ferienlager rund um die deutsche Sprache

Auf der Titelseite sehen Sie eine Momentaufnahme aus dem diesjährigen Kindercamp, einem der größten Ferienlager des Karpatendeutschen Vereins. Es fand in den Sommermonaten in der Tatra statt. Mehr darüber lesen Sie im Jugendblatt.



FUEN-Kongress in Fünfkirchen

In Fünfkirchen/Pécs, wo elf nationale Minderheiten leben, haben sich in den Tagen vom 7. bis 10. September über 200 Teilnehmerinnen und Teilnehmer aus 26 Ländern und 50 FUEN-Mitgliedsorganisationen ausgetauscht. Beim größten Treffen der autochthonen nationalen Minderheiten in Europa, dem FUEN-Kongress, ging es besonders um die aktuellen Entwicklungen in der Minderheitenpolitik.

Gastgeber war die Landesselbstverwaltung der Ungarndeutschen (LdU). Ungarn nimmt in der Geschichte der Föderalistischen Union Europäischer Nationalitäten (FUEN) einen besonderen Platz ein. Der FUEN-Kongress im Jahr 1991 in Budapest war der erste, der in einem Land des ehemaligen kommunistischen Blocks organisiert wurde. In den folgenden zehn Jahren verdoppelte sich die Zahl der FUEN-Mitgliedsorganisationen. Ein wichtiges Ereignis des Kongresses von 1991 war die Gründung der ersten Arbeitsgemeinschaft der FUEN, der Arbeitsgemeinschaft Deutscher Minderheiten (AGDM), die zum wichtigsten Forum der deutschen Minderheiten in Europa wurde und heute deutsche Minderheiten aus 26 Staaten vereint.

Wertschätzung und Vielfalt

In den vielen Ansprachen und Referaten wurde betont, dass Minderheitenrechte kein

Geschenk der Mehrheit sind und auch keine Privilegien der Minderheiten, sondern das Recht, anders sein zu können und die individuelle Freiheit ausleben zu können. Wertschätzung und Vielfalt statt Homogenität sind elementare Ziele, die wir in Europa anstreben sollten.

Bei Podiumsdiskussionen, Kulturdarbietungen und Exkursionen in lokale Bildungseinrichtungen der Minderheiten hatten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer die Gelegenheit, sich ein vielfältiges Bild der Situation der Minderheiten in Europa zu machen. Die AGDM-Mitglieder besuchten das bekannte Valeria-Koch-Schulzentrum, wo sie mit den Schülern und Lehrern diskutierten. Bei der AGDM-Sitzung wurde die aktuelle Situation jeder deutschen Minderheit sowie die Perspektiven der Zusammenarbeit besprochen.



FUEN-Präsident Loránt Vincze und KDV-Vorsitzender Ondrej Pöss

O. P.

Das Funkforum: Eine Plattform für Medien in Mittel- und Südosteuropa

Zusammenarbeit und Austausch sind heute wichtiger denn je, dies gilt auch für die Medien der deutschen Minderheiten. Ein Verein, der deutschsprachige Minderheitenmedien in Südosteuropa verbindet, ist das Funkforum. Dessen Jahrestreffen fand vor kurzem in Temeswar in Rumänien statt. Dieses Jahr war auch das Karpatenblatt eingeladen.

Das Funkforum hat seine Wurzeln im Jahr 2001 und vereint deutschsprachige Journalisten aus Ungarn, Rumänien, Serbien und Kroatien. Die Redakteure produzieren auch die monatliche Gemeinschaftssendung „FunkMagazin“. Seit 2008 verfügen die Funkforum-Redaktionen außerdem über eine gemeinsame Online-Plattform, das MedienForum. Die Webseite funkforum.net dient dem Austausch von Beiträgen und soll die Zusammenarbeit fördern.

Ein wichtiges Ereignis im Kalender des Funkforums ist das Jahrestreffen, das Anfang Oktober in Temeswar, der Europäischen Kulturhauptstadt 2023, stattfand. Dieses Jahr war auch das Karpatenblatt als Gast eingeladen. Chefredakteurin Katrin Litschko nahm am

6. Oktober an einer Diskussion mit Kollegen aus Rumänien, Ungarn und Serbien an der West-Universität teil. Gemeinsam erörterten sie die Herausforderungen und Chancen, vor denen deutschsprachige Minderheitenmedien stehen.

Am nächsten Tag trafen sich die Journalisten in den Räumlichkeiten von Radio Temeswar, um aktuelle Herausforderungen und Pläne zu erörtern. Dabei kamen auch Themen wie der Einsatz von künstlicher Intelligenz im Journalismus, neue Medien und die Motivation von Nachwuchsjournalisten auf den Tisch. Besonders interessant war eine Führung durch die Fernseh- und Rundfunkstudios vor Ort.

Red



© Hajnalka Buda

Der Vorstandsvorsitzende des Funkforums Alois Kommer, Hajnalka Buda, Redakteurin der serbischen Fernsehshow „Deutsche Minuten“ und Karpatenblatt-Chefredakteurin Katrin Litschko



© Hajnalka Buda

Diskussion über die Medien der deutschen Minderheiten an der West-Universität von Temeswar

Jahresplanungskonferenz in Berlin

Am 20. September 2023 hat in Berlin im Bundesministerium des Innern und für Heimat (BMI) die Jahresplanungskonferenz für das Jahr 2024 stattgefunden. Dabei wurden die Projekte des Karpatendeutschen Vereins für das kommende Jahr besprochen. Den Karpatendeutschen Verein vertraten der Vorsitzende Dr. Ondrej Pöss, Programmmanagerin

Lucia Urbančoková und Kristian Göbl von der Karpatendeutschen Jugend. Nach dem Abschluss der Konferenz statteten die Vertreter des KDVs auch dem Büro der Stiftung Verbundenheit mit den Deutschen im Ausland einen kurzen Besuch ab.

Red



Dr. Ondrej Pöss, der Vorsitzende des KDVs, und Dr. Alexander Schumacher, Referatsleiter beim BMI



Kristian Göbl, Vertreter der Karpatendeutschen Jugend, Dr. Ondrej Pöss, der Vorsitzende des KDVs, Lucia Urbančoková, die Programmmanagerin des KDVs sowie Sebastian Machnitzke, Geschäftsführer und Projektleiter der Stiftung Verbundenheit mit den Deutschen im Ausland

Seminar zur Stärkung des Austauschs zwischen deutschen Minderheiten und Sprachassistenten

Mitte September hat in München ein mehrtägiges Seminar des Goethe-Instituts stattgefunden, das das Ziel hatte, den Austausch zwischen Vertretern der deutschen Minderheiten und Sprachassistenten zu fördern. Die Veranstaltung wurde in den Räumlichkeiten der Zentrale des Goethe-Instituts abgehalten und brachte Menschen aus elf verschiedenen Ländern zusammen, die sich für die deutsche Sprache und Kultur engagieren.

Den Karpatendeutschen Verein hat die Chefredakteurin des Karpatenblattes, Katrin Litschko, vertreten. Nach einer herzlichen Begrüßung durch den Referenten des Goethe-Instituts, Rudolf de Baey, eröffnete Julia Taips den fachlichen Teil des Seminars. Die Vorsitzende der Deutschen Jugend in Transkarpatien sprach über die Lage der deutschen Minderheit in der Ukraine und darüber, wie der Krieg in ihrem Land das Tätigkeitsfeld ihres Vereins verändert. Neben der kulturellen Arbeit kümmert der Verein sich inzwischen auch um Geflüchtete, setzt sich für humanitäre und militärische Hilfe ein.

Im Anschluss daran hielt Dr. Franziska Davies, Historikerin an der Ludwig-Maximilians-Universität München, einen Vortrag über die historischen Hintergründe des russischen Angriffskrieges auf die Ukraine. Dieser Vortrag bot den Teilnehmern eine historische Perspektive und half dabei, die geopolitischen Entwicklungen und den historischen Kontext besser zu verstehen.

Ein Teil des Seminars war die Diskussion der Vertreter der deutschen Minderheiten über die Auswirkungen der COVID-19-Pandemie und des Krieges. Außerdem präsentierten weitere Vertreter der deutschen Minderheiten die spezifische Lage in ihrem jeweiligen Land. So erhielten die Teilnehmer beispielsweise einen Einblick in die Situation in Kasachstan, Ungarn sowie Rumänien.

Kultur und Austausch

Zusätzlich zu den informativen Sitzungen bot das Seminar auch kulturelle Erlebnisse. So fand beispielsweise ein Gespräch mit Professor Dr. Ewald Frie von der Eberhard-Karls-Universität in Tübingen statt. Der Historiker sprach über den gesellschaftlichen Wandel in der Bundesrepublik Deutschland seit den 1950er Jahren, basierend auf seinem preisgekrönten Buch „Ein Hof und elf Geschwister: Der stille Abschied vom bäuerlichen Leben in Deutschland“. Die Teilnehmer haben zudem das Münchner Museumsviertel unter der fachkundigen Führung des Kunsthistorikers Dr. Christoph Engels erkundet. Auch eine Besichtigung des Münchner Kunstvereins und seiner neuesten Ausstellung standen auf dem Programm.

Red



Dr. Franziska Davies hielt einen Vortrag über die historischen Hintergründe des russischen Angriffskrieges auf die Ukraine.



Bei der Stadtführung durch das Museumsviertel in München

Dreisprachiges Kirchenfest in Bruck

Am 24. September 2023 fand im ehemaligen Bruck, heute Most pri Bratislave, ein dreisprachiges Kirchenfest statt. Im Zeichen der Versöhnung feierten es deutsche Vertriebene mit der heutigen slowakischen und ungarischen Bevölkerung des Ortes gemeinsam. Der Gottesdienst war zugleich eine Profess- und Priesterjubiläumsfeier des Seelsorgers der „Brucker“, des Wiener Salesianerpaters Alois Sággy.

Die traurige Geschichte der Brucker ist wohlbekannt. Zur Mittagszeit des 3. Juli 1945 wurden um die 2 000 deutschsprachige Bewohner des Ortes gewaltsam aus ihren Häusern geholt und nach Preßburg ins Aufenthaltslager in der Patronenfabrik getrieben. Sie durften nur das Nötigste mitnehmen. Nach wochenlanger Inhaftierung wurden sie über die Grenze nach Österreich getrieben. Insgesamt wurden nach dem Krieg mehr als 120 000 Karpatendeutsche infolge der sogenannten „Beneš-Dekrete“ aus ihrer Heimat zwangsvertrieben.

Das Fest in Bruck, an dem rund dreißig Personen teilnahmen, begann am Friedhof der Gemeinde. Ein Schleier unangenehmen Regens begleitete die Erinnerung an verstorbene Großeltern, Eltern, Brüder und Schwestern, Tage der Verzweiflung und Mutlosigkeit. Pater Alois Sággy und der Obmann der Karpatendeutschen Landsmannschaft in Österreich, Karl Putz, sprachen über die Zeit vor 78 Jahren.

Feier des Jubiläums von Pater Alois Sággy

Es folgte die heilige Messe in der Brucker Herz-Jesu-Kirche. Sie wurde vom Salesianerpater Alois Sággy zelebriert, der sein 70-jähriges Ordens- und 60-jähriges Priesterjubiläum feierte. Der Wiener Domdekan Karl Rühringer, der selbst ein aus Südmähren vertriebener Deutscher ist, hielt die Predigt. In ihr zeichnete er den Werdegang des jungen Heimatlosen, der den Ruf Gottes verspürte und ihm folgte. Er habe sich stets dafür eingesetzt, dass Menschen in Österreich nicht nur geduldet, sondern als Schwestern und Brüder willkommen sind.

Weiter führten der ehemalige Brucker Pfarrer Marian Červený und der aus einer Vertriebenen-Familie stammende Diakon Klaus Rieger die Anwesenden durch den Gottesdienst. Der ehemalige Linzer Bischof Ludwig Schwarz, der auch zu den Vertriebenen gehört, schickte Grußworte.

Den Karpatendeutschen Verein repräsentierte bei der Feier sein Vorsitzender Dr. Ondrej Pöss, die Vorsitzende der Region Unterzips, Erika König, der Vorsitzende der Region Preßburg, RNDr. Michael Stolár, die Ortsgruppenleiterin Preßburg, Ing. Judita Kubincová, sowie weitere Mitglieder der Region Preßburg.

Unser Vereinsvorsitzender würdigte den Jubilar und überbrachte auch Grußworte der Vorsitzenden der Karpatendeutschen Landsmannschaft in Deutschland, Brunhilde Reitmeier-Zwick. Dr. Ondrej Pöss warf in seiner Ansprache einen Blick auf das Leben des Priesters: „Mit 10 Jahren musste Alois Sággy nach dem Kriegsende mit seiner Familie aus Bruck fliehen, alles hinter sich lassen, neu anfangen. Doch seine Familie hatte Glück im Unglück: In Wien-Neuerberg fand der kleine Alois nicht nur eine neue Heimat, sondern hier wurde auch der Grundstein für sein gesamtes späteres Leben gelegt.“ Da ihn die Arbeit mit jungen Menschen interessierte, trat Sággy 1953 in den Orden der Salesianer Don Boscos ein. Er studierte Theologie in Wien und Linz und empfing schließlich 1963 die Priesterweihe. Er wirkte Jahrzehnte als Lehrlingsseelsorger und Flüchtlingsbetreuer.

Versöhnung und Erinnerung

Die Versöhnungsbereitschaft der Vertriebenen aus Bruck an der Donau

und deren Nachfahren sei laut des KDV-Vorsitzenden das beste Beispiel dafür, dass sich ein gemeinsam erlebtes Trauma nur durch Dialog und ständige Versöhnungsarbeit in ein Fundament für Frieden in Gegenwart und Zukunft verwandeln könne. Um den Frieden zu erhalten, sei es notwendig, in die Vergangenheit zu schauen. Die Überzeugung des Salesianerpaters Alois Sággy, dass „Friede Erinnerung braucht“, sei auch eine Botschaft an uns alle. Dr. Ondrej Pöss gratulierte dem Pater ganz herzlich im Namen aller Karpatendeutschen und führte am Ende ein Gedicht der karpatendeutschen Dichterin Helga Blaschke-Pál an: „Es mag der Herr dem Jubilar in Überfülle seinen Segen geben, dem Werk und auch dem langen Leben, dass er die Tage seiner Gnade noch vermehre zu unserem Heil und Gottes Ehre!“

Walter Roth, ein Vertreter der nächsten Generation der vertriebenen Brucker, ergänzte in seinem Beitrag, dass Pater Alois Sággy stets von der Überzeugung getrieben wurde, dass Frieden Erinnerung sowie freundschaftliche Versöhnung benötige. Diese Freundschaft mit dem heutigen Bruck bezeichnete er als ein explizites Ziel der Brucker-Treffen. Als Symbol dieser Freundschaft nannte er das Erinnerungskreuz in der Brucker Pfarrkirche, das Kreuz mit Gedenklinde am Grenzübergang Kittsee sowie mehrere von Pater Sággy herausgegebene Bücher, welche die Erlebnisse der Vertriebenen, ihrer Nachgeborenen und heute in Bruck lebender Menschen dokumentieren. Das 2015 veröffentlichte Buch „70 Jahre danach: Bruck an der Donau – unvergessen“ wurde jetzt auch in slowakischer Sprache herausgegeben und an diesem Sonntag erstmals präsentiert. Den Druck finanzierte die Gemeinde Bruck, deren Bürgermeisterin Katarína Rentková auch bei dem Kirchenfest dabei war. Ebenfalls anwesend war die Übersetzerin Lucia Čerňanská, Enkelin einer Bruckerin, die aufgrund einer Krankheit damals in der Slowakei bleiben musste. Nach dem Gottesdienst gab es im Gemeindesaal von Bruck ein gemeinsames Mittagessen für alle.

RNDr. Michal J. Stolár



Vor 60 Jahren wurde Alois Sággy (Dritter von links) zum Priester geweiht.



Zahlreiche Gäste waren gekommen, um in Bruck gemeinsam ein dreisprachiges Kirchenfest zu feiern.

Besuch der Wiener Schwestern der Stadt Preßburg

Als neugieriger Leser des Karpatenblattes beginne ich schon im Stiegenhaus, die neue Ausgabe zu durchblättern. In Verbundenheit mit der Landsmannschaft von Preßburg/Bratislava weckte die Titelseite der Januar-Ausgabe besonders viele Erinnerungen. Warum diesmal im Besonderen?

Es war Sommer, genauer gesagt der 2. Juli 2017, als ich endlich den Wunsch meiner Wiener Freunde erfüllen konnte. Diese konnten Preßburg nur durch meine Erzählungen und wollten meine familiären Wurzeln kennenlernen. An diesem herrlichen Sommertag machten sich 12 Jugendfreunde, die mittlerweile „freischaffende Pensionäre“ waren, auf den Weg in Richtung eurer Hauptstadt Preßburg. Schon im Zug konnte ich meine Reiseführung beginnen, da viele Fragen gestellt wurden. Je näher wir der Grenze kamen, desto neugieriger wurden die Fragen. Wenn man den protzigen Hauptbahnhof Wiens verlässt und im gemütlichen „Hlavná stanica“ ankommt, betritt man eine eigene Welt, die meine Großstadtfreunde faszinierte.

Ich wollte sie jedoch in eine Hauptstadt mit Herz bringen und wählte gleich die neue Straßenbahn, um nach zwei Stationen einen kleinen, urigen Markt zu besuchen. Als einige meiner Freunde einen Brimsenstand entdeckten, wurde sicherlich der Tagesumsatz der Marktfrau gesteigert. Eile war geboten, denn der Elektrobus 203 sollte uns zur Burg bringen. Autobusse eignen sich hervorragend für Besichtigungen. Während meiner lebhaften Erklärungen führte uns der Weg in die Altstadt, vorbei am Martinsdom und am Palast des Präsidenten, rechts am Stefanie-Café vorbei und schließlich bogen wir in die Palisady-Straße ab. Hier gab es die deutsche Schule und die evangelische Kirche zu sehen. Die Botschaft Italiens beeindruckte meine Freunde und gleich danach zeigte sich der alte Friedhof mit der Kirche, fast wie eine Parklandschaft.

Als wir an der Haltestelle „Hrad“ (Burg) ausstiegen, trat ein junger Mann auf mich zu, klopfte freundlich auf meine Schulter und sagte in bestem Deutsch: „Sie kennen sich in Bratislava besser aus als ich.“ Meine Antwort lautete: „Wenn das Herz voll ist, geht der Mund über.“ Er lächelte und wünschte uns einen schönen Besichtigungstag.

Der mit Schäfchenwolken gezierte blaue Himmel begrüßte uns am Parlament. Auf der Plattform stehend, blickten wir in Richtung Österreich. Wenn man nach links ins Land schaute, hatte man eine Fernsicht von gut 100 Kilometern. Wir konnten die Schüttinsel und das Häusermeer der Engerau/Petržalka erkennen. Als unsere Blicke in die Ferne schweiften, sagte ein Freund, der als Kameramann und Foto-Experte viel von der Welt gesehen und erlebt hatte: „Jetzt habe ich so viel von unserer Welt gesehen, aber dieses Juwel Preßburg, nur 60 Kilometer von Wien entfernt, noch nicht.“

Nun war es an der Zeit, vom Fernblick ins Innere, zur Altstadt, zu gehen. Ein Freund bemerkte, dass es kein Kreuz auf der Domkirche gebe. Ich erklärte, dass der Martinsdom eine Krönungskirche war und daher die Habsburger Krone grüßt und schützt – den Einwohnern zum Schutz und der Stadt als Zier.

Es gab so viel zu sehen! Unser Spaziergang führte von einer Sehenswürdigkeit zur nächsten. Als die Glocken die Tagesmitte einläuteten, war es Zeit, ein typisches Gasthaus, das „Slovak Pub“ in der Schöndorferstraße, zu besuchen. Ich schickte einige meiner Freunde voraus, da Wissbegierige ihre Fragen stellen wollten. Doch schon kam die Vorhut zurück und sagte, dass es keinen Platz für 12 Personen gebe. Meine Bemerkung, dass doch sicherlich ein Tisch frei sein müsse, wurde beantwortet mit: „Reserviert, es ist ein Großtisch für PANSAG.“ Die Freude war groß, als der Kellner mich begrüßte und uns zum „PANSAG“-Tisch führte. So war unsere Mittagsstärkung gesichert.

Der Nachmittag im sommerlichen Preßburg verging viel zu schnell. Zum Abschluss besuchten wir die Sankt-Elisabeth-Kirche,

ein Juwel des Jugendstils ungarischer Prägung. Ich spürte fast ein „Danke“ meiner Freunde, dass ich ihnen diese blaue Kirche gezeigt hatte.

Da es sehr heiß war, konnten wir uns ausruhen, bewundern, besinnen und über die Erlebnisse dieses Tages in der Krönungsstadt Preßburg nachdenken. Nach einem letzten Rundgang war es Zeit, sich zu verabschieden. Das Schnellboot nach Wien lag bereits vor Anker und war bereit zur Abfahrt. Ich versprach meinen Freunden, aufgrund ihrer geduldigen Aufmerksamkeit während meiner Erklärungen, einen prächtigen Sonnenuntergang in Wien zu zeigen.

Ich blieb in Preßburg zur Abendmesse. Warum? Am 2. Juli war der Gedenktag der Vertreibung meiner Brucker Familie im Jahr 1945. Nach der Messe trat auch ich besinnlich, aber auch freudig, die Heimreise an. Freudig, weil die Hauptstadt der Slowakei meine Wiener Freunde als begeisterte Besucher gewonnen hatte.

*Auf ein Wiedersehen in Preßburg,
Stephan Saghy & sein Freundeskreis*



Die Wiener auf dem Hauptplatz in Preßburg

Abschied von Johann Kotschner

Ein segensreiches Wirken als Priester ist zu Ende gegangen. Am 19. September 2023 verstarb der Geistliche Rat Pfarrer Johann Kotschner im Alter von 84 Jahren. Die Trauerfeier fand am 28. September 2023 in Mühlheim am Main statt.

Trotz des Wissens um seine angeschlagene Gesundheit hat uns die Nachricht von seinem Tod tief betroffen und traurig gestimmt. Johann Kotschner wurde am 21. Juli 1939 in Deutsch Proben/Nitrianske Pravno geboren und teilte mit seiner Familie das Schicksal vieler Karpatendeutscher, die aus ihrer Heimat fliehen mussten und vertrieben wurden. Bereits beim Partisanenaufstand im Jahr 1944 hatte er seinen Vater verloren. Nach der Ankunft in Hessen besuchte Johann Kotschner erneut die Schule und schloss 1959 das Albert-Magnus-Kolleg in Königstein/Taunus erfolgreich mit dem Abitur ab. Sein Philosophie- und Theologiestudium beendete er in Mainz und am 27. Februar 1965 wurde er im Mainzer Dom zum Priester geweiht.

Im Laufe seines Priester-Lebens wirkte er in verschiedenen Gemeinden, darunter Bürstadt, Mainz-Kostheim, Gernsheim und schließlich Mühlheim, wo er die Pfarrei St. Maximilian Kolbe gründete. Ab 1983 leitete er die damals größte Pfarrei der Diözese Mainz, St. Markus in Mühlheim.

Engagement für die Karpatendeutschen

Sein aktives Engagement im Hilfsbund Karpatendeutscher Katholiken begann 1985, als er zum Geistlichen Beirat im Vorstand der Organisation ernannt wurde. Trotz seiner bereits angeschlagenen Gesundheit nahm er 1992 die Wahl zum Vorsitzenden des Hilfsbundes an und definierte eine neue Zielsetzung für die zukünftige Arbeit. Neben der bisherigen Unterstützung der Landsleute in Deutschland setzte er nun den Schwerpunkt auf die „kooperative Phase“, die Zusam-



Johann Kotschner verstarb Ende September.

menarbeit mit den katholischen Landsleuten in der Slowakei. Pfarrer Kotschner sah den Hilfsbund als Brückenbauer im vereinten Europa.

Während einer Informationsreise im Jahr 1993 zu den karpatendeutschen Katholiken in der Slowakei knüpfte er Kontakte zu den Bischöfen aller slowakischen Bistümer und die Schwesterorganisation des Hilfsbundes, der „Maximilian-Hell-Verein“, wurde ins Leben gerufen. 1994 folgte eine Gedächtniswallfahrt ins Hauerland, mit Gedenkveranstaltungen an den Mahnmalen in Glaserhau/Sklené und Schemnitz/Banská Štiavnica sowie am Kalvarienberg in Deutsch Proben/Nitrianske Pravno. Dieser Ort hatte eine besondere Bedeutung für Johann Kotschner, da sein Vater als Baumeister an seiner Entstehung beteiligt war.

Johann Kotschner setzte sich aktiv für die Renovierung dieses Ortes ein und sammelte Spenden dafür, auch für den Erhalt der Heimatkirchen. Höhepunkte seiner Amtszeit als Vorsitzender des Hilfsbundes waren die Jubiläumsveranstaltungen zum 50-, 60- und 70-jährigen Bestehen. Seine Aufgaben umfassten die Leitung von Vorstandssitzungen sowie die Teilnahme an Sitzungen der Arbeitsgemeinschaft, der AKVO, des sudetendeutschen Priesterwerkes und des Diözesanrates. Seine Messfeiern, einschließlich der ökumenischen Gottesdienste, die er gemeinsam mit Pfarrer Metzel und Pfarrer Moravec gestaltete, sowie seine Predigten bei karpatendeutschen Veranstaltungen in Stuttgart, Karlsruhe und insbesondere in der Karwoche im Kloster Bernried, waren geistige Nahrung und schenken Kraft für den Alltag. Pfarrer Kotschner verstand es, das Evangelium alltagstauglich zu erklären und sich stets auf aktuelle Ereignisse zu beziehen. Als jemand, der selbst in seiner Kindheit Flucht und Vertreibung erlebt hatte, zog er stets Parallelen zu aktuellen Kriegs- und Krisengebieten und schloss die dort Leidenden in seine Fürbitten ein. Auch die Missbrauchsskandale in der katholischen Kirche prangerte er an.

Ehrenbürger von Deutsch Proben

In seiner Heimatgemeinde Deutsch Proben/Nitrianske Pravno wurde er sehr geschätzt und im April 2000 zum Ehrenbürger ernannt. In seiner Dankansprache betonte er sein Credo: „Als Christen dürfen wir nicht in der Grundhaltung des Besserwissers und Rechthabers den Dialog suchen, sondern aus der Grundeinsicht heraus, dass wir, die Vertriebenen und unsere Vorväter, nicht immer ohne Schuld den anderen gegenüber getreten sind. (...) Die deutschen Vertriebenen haben die Lehren aus ihrem eigenen Schicksal gezogen und von Anfang an für Gewaltfreiheit bei der Verfolgung ihrer Rechte plädiert.“ Im Jahr 2004 wurde Johann Kotschner von der Deutschen Bischofskonferenz zum Visitator der Karpatendeutschen Katholiken ernannt. 2019 legte Johann Kotschner sein Amt als Vorsitzender des Hilfsbundes nieder, blieb jedoch bis zu seinem Tod Geistlicher Beirat.

Der Hilfsbund Karpatendeutscher Katholiken dankt Johann Kotschner für sein jahrelanges Wirken, seine Seelsorge und sein Engagement für die Belange seiner karpatendeutschen Landsleute in Deutschland und in der Slowakei. Die karpatendeutschen Organisationen trauern um ihren Weggefährten und Landsmann und verneigen sich in Dankbarkeit für sein segensreiches Tun für unsere Gemeinschaft. Persönlich verliere ich einen Freund und trauere mit seiner Familie. Ruhe in Frieden, Johnny. Deine geistlichen Impulse werden mir fehlen.

Ulla Nosko

Vorsitzende Hilfsbund Karpatendeutscher Katholiken e. V.

Jubiläumsfeierlichkeiten in Schmiedshau

Am 2. September 2023 fanden in Schmiedshau/Tužina Feierlichkeiten statt, die an das 630. Jubiläum der ersten schriftlichen Erwähnung des Ortes erinnerten.

Am Morgen des 2. September begann das Programm auf dem örtlichen Friedhof, wo das Lapidarium eingeweiht wurde. Dabei handelt es sich um eine Ansammlung von 35 alten Grabsteinen mit ursprünglich deutschen Namen. Die Finanzierung der Restaurierung der Grabsteine erfolgte durch die großzügigen Spenden von etwa 250 Familien mit Wurzeln in Schmiedshau/Tužina, die heute in Deutschland leben. Die Initiative geht auf Herrn Hans Dubb zurück, der ebenfalls in Deutschland lebt. Auch die Gemeinde leistete einen nicht geringen finanziellen Beitrag, um dieses Kulturerbe zu bewahren. Unter dem Lapidarium entsteht zudem eine Streuwiese.

Sportliche Begegnungen und Ehrungen

Am Nachmittag setzte das Programm um 13 Uhr mit einem Fußballturnier zwischen der Heimmannschaft TJ Tatran Tužina und dem Gegner FK Veľká Lehôtka fort, das mit einem Unentschieden endete. Um 15 Uhr eröffnete der Bürgermeister Miroslav Dzina mit einer Rede das kulturelle Programm der Feierlichkeiten. Anlässlich des 630. Jubiläums der ersten schriftlichen Erwähnung erteilte er Hans Dubb den Titel „Ehrenbürger von Schmiedshau/Tužina“. Auch Herr Ladislav Petrovič, ein erfolgreicher Sportler im Diskuswerfen, erhielt diese hohe Auszeichnung. Der Bürgermeister würdigte außerdem weitere verdienstvolle Bürger, die sich aktiv in der Gemeinschaft engagiert haben.

Ein Fest der Kultur und Erinnerungen

Die Festlichkeiten erstreckten sich bis in die Nachtstunden und wurden durch Auftritte verschiedener Künstler und Musikgruppen wie der Singgruppe Neutrataler aus Gaidel/Kľačno, der lokalen Singgruppe Schmiedshauer, Laura Ďuricová aus Schmiedshau/Tužina, FSK Lastovienka Čičmany, dem Musikduo Marek Kotian und Roman Mečiar aus Privitz/Prievidza sowie dem Unterhalter, Sänger und Imitator Števo Hruštinec belebt. Während des Programms wurde im Saal des Kulturhauses eine beeindruckende Sammlung alter Münzen und Banknoten aus den Jahren 1918-1939-2009 gezeigt. Zudem konnte man Fotos von Treffen mit Landsleuten in Deutschland und Schmiedshau sehen. Außerdem wurde die Ahnentafel der Familie Dubb, die 14 Generationen und 400 Jahre zurückverfolgt, ausgestellt. Es gab wirklich einiges zu bewundern. Im Rahmen der Festlichkeiten gab es auch Stände mit verschiedenen Geschenkgegenständen, Essen und Getränken. Die Teilnehmer kehrten mit unvergesslichen Eindrücken und wunderschönen Erinnerungen nach Hause zurück.

Matilda Ďuricová



Die KDV-Singgruppe Schmiedshauer



An den Ständen konnte man unter anderem Handwerksprodukte erwerben.



Die Ausstellung mit den Fotos und der Ahnentafel der Familie Dubb



Auch für das leibliche Wohl war gesorgt.

Krickerhau reich an Veranstaltungen

Nach dem Besuch der Theater-Vorstellung mit dem Titel „Hauerland“ in Altsohl/Zvolen und nach dem Besuch des Kultur- und Begegnungsfestes in Kesmark/Kežmarok gab es im August und September 2023 auch in Krickerhau/Handlová mehrere Veranstaltungen. Die Ortsgemeinschaft des Karpatendeutschen Vereines in Krickerhau/Handlová (OG) ist ein fester Bestandteil des Lebens in der Stadt und die Mitglieder präsentieren bei den Veranstaltungen unseren Verein und das Kulturerbe unserer Ahnen. Im Sommer 2023 ging es nicht anders zu.

Am Donnerstag, dem 10. August 2023, fand in Krickerhau der Tag der weißen Rosen statt. Es war der 14. Jahrestag des schlimmsten Unglücks in der Geschichte des Bergbaus in der Slowakei. Am 10. August 2009 kamen in der Krickerhauer Grube neun Bergleute und elf Rettungskräfte ums Leben. An der Gedenkveranstaltung nahmen auch dieses Jahr die höchsten politischen Vertreter der Slowakei sowie die breite Öffentlichkeit teil. Unseren Verein vertraten Mitglieder der OG Krickerhau.

Am 19. August 2023 fand in Gaidel/Kľačno das 31. Hauerlandfest statt, bei dem die Singgruppe Grünwald ihren Auftritt hatte, für den sie lauten Applaus erntete. Diese Veranstaltung wurde am 22. August 2023 ausgewertet – bei dem Ausflug der OG nach Schemnitz/Banská Štiavnica, bei dem man nicht nur die Sehenswürdigkeiten und Landschaft bewunderte, sondern auch Pläne für kommende Veranstaltungen besprach. Denn der Monat September ist in Krickerhau besonders reich an Veranstaltungen. Anfang des Monats finden die Regionalen Feierlichkeiten des Tages der Bergleute (Regionálne oslavy dňa baníkov) statt und den ganzen Monat lang gibt es Veranstaltungen im Rahmen der Europäischen Tage des Kulturerbes. Aber der Reihe nach.

Am 28. August 2023 wurde am Denkmal auf dem Friedhof der Opfer der Bergbautragödien in der Region der Oberen Neutra gedacht. Das Denkmal stammt vom Mitglied der OG Krickerhau und Ehrenbürger der Stadt, Herrn Ján Procner. Die Mitglieder der OG ehrten die Verstorbenen mit einem Blumenstrauß.

Am 2. September 2023 hat Andrej Jedlovský in seinem deutschen Steinhaus im Unterort einen Tag der offenen Tür veranstaltet. Daniel Wohland, in der Krickerhauer Männertracht gekleidet, spielte Akkordeon und sang Krickerhauer Volkslieder und wurde dabei kräftig von Mitgliedern der Singgruppe Grünwald unterstützt. Im Rahmen der Veranstaltung wurde auch eine Gedenktafel enthüllt – der Besitzer des Hauses, Herr Andrej Jedlovský, erhielt für die Renovierung des Hauses den Preis Pro Patria.

Lebendiges Kulturerbe im Haus der Begegnung

Am 20. September 2023 fand im Haus der Begegnung (HdB) der Tag der offenen Tür statt. Diese Veranstaltung wurde im Rahmen der Europäischen Tage des Kulturerbes vorbereitet. Einkaufen, putzen, Quiz-Fragen vorbereiten – die Vorbereitungen dauerten mehrere Tage. Und dann war es so weit: Am frühen Morgen kamen Kinder von allen Vorschulen in Krickerhau. Sie lernten auf spielerische Art und Weise die ersten deutschen Wörter und wandten sie in einem einfachen Lied und beim Tanzen sofort an. Die Schulkinder von den Grundschulen Školská, Mierové námestie und Morovianska cesta besuchten die Heimatstube und sahen sich einen Film über die Gründung der Stadt an, danach folgten ein Quiz und ein Mal-Wettbewerb. Insgesamt besuchten 269 Kinder und Jugendliche das HdB. Die aktivsten Kinder erhielten als Belohnung ein kleines Geschenk und jedes Kind bekam einen kleinen Imbiss zur Stärkung. Zum



Die jungen Besucher aus Deutsch Proben

ersten Mal kamen zum Tag der offenen Tür auch 23 Kinder aus Deutsch Proben/Nitrianske Pravno, welche in Begleitung von zwei Lehrerinnen an der Veranstaltung teilnahmen und sich bei den Organisatoren mit einem Auftritt bedankten. Nach dem HdB besuchten sie noch das Bergbaumuseum und schlossen ihren Besuch mit einem leckeren Mittagessen ab.

Nach einer kurzen Pause trafen um 16 Uhr die eingeladenen Gäste im HdB ein, darunter die Regionalvorsitzende des Karpatendeutschen Vereines, Frau Hilda Steinhüblóvá, die Vorsitzende der OG und Mitglieder aus Oberstuben/Horná Štubňa, Drexlerhau/Janova Lehota, Deutsch Proben/Nitrianske Pravno und von der Gastgeber-OG Krickerhau. Frau Hildegard Radovská, Vorsitzende der OG, hieß sie, wie auch die Vertreter der Stadt, den stellvertretenden Bürgermeister, Herrn Iždinský, und die Sprecherin der Stadt, Frau Paulinyová, im HdB herzlich willkommen und stellte das diesjährige Motto vor: Lebendiges Kulturerbe. Nach der Begrüßung wurde nicht nur über das Thema, sondern auch über das Geschehen im vergangenen Jahr diskutiert, gesungen, lecker gegessen und viel gesprochen. Daniel Wohland, ein junger Krickerhauer, spielte Akkordeon und sang Lieder in der Krickerhauer Mundart, auch die Singgruppe Grünwald brachte gute Laune in den Raum. Die Veranstaltung endete in den Abendstunden.

Gedenken an Brigitte Irrgang

Am 29. September 2023 wurde in der Krickerhauer Pfarrkirche der Hl. Katharina ein Gedenkgottesdienst für Brigitte Irrgang zelebriert. Nicht nur die Mitglieder der OG Krickerhau, sondern auch Landsleute aus Deutsch Proben nahmen teil und gedachten ihres Todestages.

Lange Rede, kurzer Sinn: Wo in Krickerhau etwas los ist, da darf die OG nicht fehlen. Und auch über die kommenden Veranstaltungen werden wir die Leser wieder informieren.

OG Krickerhau



Auch die Kleinsten besuchten das Haus der Begegnung.



Bei der Heiligen Messe für Brigitte Irrgang am Jahrestag ihrer Ermordung

Geschichte wurde in Geschichten lebendig

Am 8. September 2023 haben wir anlässlich des Gedenktages der Opfer des Holocaust und der Rassengewalt mit Schülern der Hotelfachschule Hohe Tatra/Vysoké Tatry Namen der Holocaust-Opfer verlesen. Natália, Klaudia, Kristián und Tadeáš von der Geschichts-AG „Vergessene Geschichte der Region unter der Tatra“ haben sich so an der slowakeiweiten Veranstaltung „Unvergessene Nachbarn“ beteiligt, die bereits zum dritten Mal stattfand.

Nach einer Gedenkfeier, die in den schönen Räumlichkeiten des Rathauses von Zipser Neudorf/Spišská Nová Ves stattfand, begaben wir uns auf den Marktplatz. Dort enthüllten Bürgermeister Ing. Pavol Bečarik und die Nachkommen der Familien von Dávid Zinner und Marta Rosenthalová, geb. Löw, Stolpersteine, um an diejenigen zu erinnern, die während des Zweiten Weltkriegs sinnlos und grausam ermordet wurden. Die Geschichten dieser Familien haben uns Schüler des Gymnasiums in der Školská-Straße vorgelesen. Wir hatten die Möglichkeit, bedeutende Menschen wie Prof. RNDr. Denisa Nikodémová, PhD., Raphaela Fuchs Kishinevsky und PhDr. Jana Teššerová, deren Leben tief von den Ereignissen des Zweiten Weltkriegs geprägt sind, persönlich zu treffen. Jüdische Tote haben keine Gräber. Ihre Gräber sind unsere Erinnerungen. Deshalb dürfen wir ihre Lebensgeschichten nicht vergessen.

Persönliche Erinnerungen und Begegnungen

Mit der siebzehnköpfigen Familie von Raphaela Fuchs Kishinevsky hatte ich bereits zum zweiten Mal die Gelegenheit, einen Tag zu verbringen. Am folgenden Samstag begaben wir uns in Begleitung von Marek Leskovjanský und seinen Kollegen in die wunderschöne Natur des Slowakischen Paradieses und folgten den Spuren von Raphaelas Ehemann Peter Zinner. Der damals erst sechsjährige Peter musste sich zusammen mit seiner Mutter Alicka und Verwandten, aber auch mit unbekanntem Menschen, von August 1944 bis Ende Februar 1945 in einem Bunker in der Gegend des Wasserkraftwerks Klauzy verstecken. Dank der Hilfe bereitwilliger Menschen gelang es so, vierzehn Leben zu retten. Deren Nachkommen kenne ich heute persönlich. Und wie erinnert sich Raphaelas Sohn Yaron an seinen Besuch in der Slowakei? „Ich bin Jude, Zionist, aus Israel stammend, und manchmal brauche ich dieses Gedenken. Warum? Der Besuch der Stadt, in der mein Vater aufgewachsen ist, die Treffen auf dem renovierten jüdischen Friedhof, ein Ausflug zum Bunker, in dem mein Vater mit seiner Familie Schutz gesucht hat (...) all das weckt Gefühle, die nur schwer in Worte zu fassen sind, weil sie sehr intensiv sind.“

Es war eine aufregende Familienreise für Raphaela, ihre Kinder und ihre Enkelkinder. „Der Großvater fehlt uns sehr“, erinnerte sie und dankte sich bei den Schülern, die unter der Leitung von Dr. Ružena Kormošová im Rahmen eines Projektes ihre Familiengeschichte erforschten

und kennenlernten. Bereits zum zwanzigsten Mal war Raphaela in die Slowakei gereist. Mit den Worten „Mögen wir gute Menschen sein“ verabschiedete sie sich von uns.

Gedenken in Deutschendorf

Auch am 12. September 2023 haben wir in einer Fachschule in Deutschendorf/Poprad die vergessene Geschichte wieder zum Leben erweckt. Die Schüler des vierten Jahrgangs der Hotel-Fachschule Hohe Tatra – Dávid Pružinský, Jana Budzáková und Adrián András – lasen Auszüge aus den bearbeiteten Geschichten von Klára Lustbáderová, Magda Höflichová und den Brüdern Pavel und Gejza Spitzer. Nach der Präsentation begaben wir uns gemeinsam mit den Schülern und Lehrern auf das Gelände des jüdischen Friedhofs in Deutschendorf, wo wir weiße Steine auf die Gräber legten, um an die Menschen zu erinnern, die hier einst in dreisprachiger Harmonie und gegenseitiger Toleranz gelebt hatten. Einige waren das erste Mal hier, aber sicher nicht das letzte Mal. Der jüdische Friedhof birgt eine reiche Geschichte. Er ist wie ein Geschichtsbuch der Region. Jeder von uns ist anders und doch sind wir alle gleich.

Mgr. V. Andraš

Lehrer der Hotel-Fachschule Hohe Tatra



Im Slowakischen Paradies

Treffen beim Gulaschessen in Zeche

Für die Mitglieder unserer Ortsgruppe des Karpatendeutschen Vereins in Zeche/Malinová organisieren wir in einem der Sommermonate immer ein Treffen in der Natur, bei dem wir eine Kessel-Spezialität kochen.

Dieses Jahr haben wir uns am Freitag, dem 15. September 2023, auf dem Gelände des örtlichen Schießplatzes getroffen, wo wir für die Mitglieder ein Jägerkessel-Gulasch gekocht haben. Anfangs hatten wir Bedenken, da es einen Tag zuvor geregnet hatte, aber am Ende spielte das Wetter mit und es war ein wunderschöner sonniger Sommertag. Der Gulaschmeister Milan Elischer und seine Helfer bereiteten dieses köstliche Gericht schon seit dem Morgen vor.

Ein schönes Treffen

Die Vorstandsmitglieder haben Kuchen gebacken, die hervorragend zu Kaffee und Tee passten. Jeder konnte sich zu seinem Gulasch ein beliebiges Getränk aussuchen. Für die Kinder, die auf der Wiese spielten, gab es auch Süßigkeiten und Fruchtsäfte. Beim Kochen herrschte fröhliche Stimmung, es wurden Geschichten erzählt, Witze gemacht und auch an andere Veranstaltungen erinnert, die wir in der jüngeren und älteren Vergangenheit organisiert hatten.

Etwa 65 teilnehmende Mitglieder unterhielten sich freundlich bei bekannten und weniger bekannten deutschen Liedern. Die Stimmung und Atmosphäre waren ausgezeichnet und die letzten Teilnehmer gingen kurz vor Einbruch der Dunkelheit. Die Rückmeldungen zu dieser Ver-

anstaltung waren sehr positiv. Auf ein Wiedersehen bei einer ähnlichen Veranstaltung im Jahr 2024!

M.Sc. Edita Grossová



Die Teilnehmer saßen gemütlich beisammen und unterhielten sich gut.

Jugendblatt

X-2023

Journal der Karpatendeutschen Jugend in der Slowakei



Nachhaltigkeit in der Mode

Im Jahr 2053 wird man nachhaltiger denken und nur noch die notwendige Kleidung kaufen. Dieses Konzept wird nicht nur auf Deutschland oder die Slowakei, sondern auf die ganze Welt zutreffen, weil die Menschheit nur gemeinsam eine Veränderung schafft. Heute versuchen viele, gegen den Klimawandel zu kämpfen, indem sie öfter mit dem Fahrrad fahren oder den öffentlichen Personennahverkehr nutzen, mehr Materialien recyceln oder weniger Kunststoff verwenden. Auf der anderen Seite – wenn es um übermäßiges Einkaufen geht, verschließen die Leute oft die Augen.

SECHS VISIONEN

2053

Deutschland, Slowakei und Europa.

FÜR DIE ZUKUNFT

Der Mehrheit ist nicht bewusst, was die Auswirkungen des sinnlosen Shoppens sind. Am Wochenende sind die Einkaufszentren fast immer voll mit Menschen, die oftmals riesige Einkaufstaschen mit sich tragen. Statistiken zeigen, dass im Jahr 2022 das Einkaufen das zweitbeliebteste Hobby der Deutschen war. Jeder Deutsche kauft jährlich im Durchschnitt 60 neue Kleidungsstücke. Das wäre kein großes Problem, wenn man diese ganzen Sachen auch tragen würde. Jeder Slowake wirft pro Jahr durchschnittlich 4 bis 12 Kilogramm an Kleidung weg. Und in deutschen Privathaushalten landen jährlich ganze 1,3 Millionen Tonnen Kleidung im Müll. Für die Marken ist es sehr wichtig, Klamotten schnell und billig herzustellen, damit Leute die neuen Modetrends kaufen.

Die Arbeitsbedingungen in den Textilfabriken sind dabei lebensbedrohlich, weil Schneiderinnen ohne Pause arbeiten müssen, damit sie überhaupt etwas verdienen können. Bei jeder Temperatur arbeiten sie 14 bis 16 Stunden pro Tag und die Angestellten erleben oft Missbrauch. Leider ist aus diesen Fabriken auch Kinderarbeit bekannt. Im Jahr 2013 stürzte eine Modefabrik in Bangladesch ein und 1.135 Leute kamen ums Leben. Die Arbeitgeber waren sich über den Zustand des Gebäudes bewusst und nutzten trotzdem weiter diese gefährliche Fabrik. In diesen Ländern verschmutzen die Fabriken die Flüsse mit Farbstoffen und die Einwohner leiden an verschiedenen Krankheiten. Die Modeindustrie verursacht mehr Treibhausgase als der Flug- und Schiffsverkehr. Die Herstellung der Textilien verbraucht außerdem zu viel Wasser. Auch Erdöl, Erdgas und Kohle sind notwendige Grundstoffe für die Modeindustrie, weil die Kleidungsstücke aus synthetischen Fasern hergestellt werden. Wenn der Gebrauch dieser Fasern so weitergeht, wird das auch das Leben der Menschheit insofern beeinflussen, dass unsere Kleidung komplett aus Plastik bestehen wird. Plastik bedroht nicht nur die Gesundheit, sondern auch das Leben im Meer. Manche Bekleidungsprodukte beste-

hen aus Kunstfasern und sie setzen beim Waschen Mikroplastik frei. Das gelangt dann ins Meer und in die Böden.

Im Jahr 2053 wird man den Wert von Kleidung schon kennen. Denn über die Jahre haben ja immer mehr Menschen unter den Auswirkungen der Modeindustrie gelitten. Manche Menschen bekamen Hauterkrankungen durch die Kleidungsstücke. Die Modeindustrie hat enorm viel Wasser verbraucht und die Luft so verschmutzt, dass man ohne Mundschutz nicht mehr rausgehen konnte. Wir mussten uns an höhere oder niedrigere Temperaturen anpassen, die sich täglich verändern. In 30 Jahren wird der Klimawandel schon sichtbar sein und die Menschen in der Slowakei unter extremer Hitze und Überflutungen leiden. Das Einkaufen „schneller Mode“ wird nicht mehr so häufig passieren, weil die Leute sich mehr für diese Themen interessieren. Die Herstellung solcher Modeprodukte wird sinken und mehr Menschen wählen nachhaltige Erzeugnisse, weil diese Klamotten dann länger halten. Regional ansässige Unternehmen werden nachhaltige Mode herstellen, die vielleicht teurer, aber garantiert umweltfreundlicher ist. Die Folgen der Klimakrise werden sich abmildern, wenn die Gesellschaft gemeinsam gegen den Klimawandel kämpft.

Zum Schluss: Viele Leute wollen von dieser Problematik nichts wissen, weil Einkaufen ihre Lieblingsaktivität ist. Sie halten das Shoppen für eine Antwort auf alles. Wenn sie traurig oder glücklich sind, gehen sie ins Einkaufszentrum. Deshalb ist es sehr wichtig, sich mit dieser Problematik zu beschäftigen. Wenn Sie demnächst ein Kleidungsstück kaufen, fragen Sie sich doch mal: „Brauche ich wirklich dieses neue T-Shirt, Kleid oder die Shorts?“ Während des Einkaufs übernehmen Sie die Verantwortung, was später mit diesen Bekleidungsstücken passieren wird. Die Gesellschaft muss zusammenhalten, um schlechtere Produktions- und Umweltbedingungen zu verhindern.

Alexandra Olmánová

Zum 30. Jubiläum der deutsch-slowakischen Beziehungen wagen wir einen Blick in die Zukunft. Die Karpatenblatt-Redaktion hat daher in Zusammenarbeit mit dem Goethe-Institut Slowakei mehrere Schreib-Workshops und einen Essay-Wettbewerb zum Thema „2053 – Deutschland, Slowakei und Europa. Eine Vision für die Zukunft?“ organisiert. Zahlreiche spannende Essays sind bei uns eingegangen und nach einer schwierigen Entscheidungsphase haben wir sechs Artikel zur Veröffentlichung ausgewählt. Einmal monatlich lesen Sie eine dieser sechs Visionen für unsere Zukunft. Welche davon Realität wird, liegt an uns.

Kindercamp – ein Ferienlager, das man einfach lieben muss

Ein Jahr ist schnell vergangen und das beliebte Kindercamp war wieder da. Wir alle haben uns sehr gefreut und waren gespannt, wie sich die Kinder in einem Jahr verändert haben. Wir konnten es kaum erwarten, sie wiederzusehen und auch die neuen kennenzulernen.

Das Camp organisiert der Karpatendeutsche Verein für die Kinder von den Schulen mit erweitertem Deutschunterricht, aber auch andere Kinder, die Deutsch lernen und die deutsche Sprache lieben, können natürlich teilnehmen. Das Ziel war und bleibt es, den Kindern, die das ganze Jahr fleißig gelernt haben, einfach eine Woche voller Spaß, Abenteuer und Spiel zu ermöglichen. Wir wollen ihnen zeigen, wie schön die deutsche Sprache sein kann und dass man durch Spielen, Singen, Tanzen und Basteln auch viel lernen kann und es sogar Spaß macht.

Den Ort, an dem wir unser Camp veranstalten, haben wir schon mehrere Jahre nicht geändert. Die Holzhütten unten dem Berg Chopok sind einfach entzückend. Sie bieten uns alles, was wir zum Lernen und Spielen brauchen, bieten eine familiäre Atmosphäre, die Kinder fühlen sich wie zu Hause und die Umgebung bietet uns viele Möglichkeiten für schöne Ausflüge, zum Wandern und zum Baden.

Der erste Abend war anders als das letzte Jahr. Die meisten Kinder haben sich schon vom vergangenen Jahr gekannt, also konnte die Vorstellungsrunde fast ausfallen. Sofort war die Stimmung auf dem Höhepunkt und die Kinder plauderten lustig miteinander und erzählten, was sie das ganze Jahr über erlebt hatten. Der Abend ist gut gelungen, war lustig und spontan, mit viel Lachen.

Am nächsten Morgen jagte unser Sportlehrer ganz früh die Kinder aus den Federn. Wenn man den ganzen Tag frisch sein will, muss man morgens etwas Frühsport treiben. Danach folgte das Frühstück und dann die Deutschstunde. Aber keine Angst, nicht wie in der Schule. Es sind doch Ferien! Dieses Jahr hatten wir ein besonderes Projekt vor. Die Kinder sollten eine Traumstadt basteln. Eine richtig große, mit allem, was sie in einer perfekten Stadt gerne hätten. Es war ein großes Projekt, hat viel Zeit gekostet, aber das Ergebnis war wunderbar. Die Kinder haben einfach viel Fantasie, sind kreativ und sehr geschickt. Wir haben in ein paar Tagen eine komplette Stadt mit Straßen, Ampeln, mit einem Fluss mit Fischen, einer Schule, Zoo, Krankenhaus, Kino, Kirche, Hotel, Wohnungen und noch viel mehr hergestellt. Die Kinder haben mit dieser Stadt viele neue Begriffe gelernt und sie haben sogar die Stadt für den Fernsehsender RTVS präsentiert.

Neben der Stadt bastelten sie ein Wörterbuch, in das alle Wörter, die sie gebraucht haben – ob bei diesem Projekt oder anderen Spielen – eingetragen wurden.

Unterwegs mit der Dampfeisenbahn

Nach der ersten Deutschstunde haben wir einen kurzen Ausflug mit der Dampfeisenbahn Schwarzgranbahn gemacht. Die romantische Dampfeisenbahn hat uns von Schwarzwasser/Čierny Balog nach Vydrovo gebracht, wo wir das Freilichtmuseum bewundert haben, auf dem Lehrpfad erfuhren wir etwas über die Natur, Tiere und Wälder, und die Miniaturen zeigten den Kindern das Leben und die Arbeit im Wald in der Vergangenheit.

Am nächsten Tag war es sehr heiß, also haben wir entschieden, uns im kühlen Wasser zu erfrischen. Eine Möglichkeit zum Baden bietet uns das naheliegende Schwimmbad mit wirklich frischem Wasser. Das war für die Kinder das Größte. Sie tummelten im kühlen Wasser und freuten sich einfach.

Als wir nach dem Abendessen noch hungrig waren, haben wir noch Würstchen am offenen Feuer gebraten. Das war eine wirkliche Leckerei. Die Kinder haben selber die Ruten gespitzt und die Würstchen selbst gebraten, so schmeckte es noch viel besser.

Am Dienstag haben wir einen ganztägigen Ausflug nach Weinitz/Bojnice gemacht. Wir haben das Weinitzer Schloss besucht und danach noch den Zoo. Das Schloss war atemberaubend, fast märchenhaft. Der Schlossführer hat uns etwas über die Geschichte erzählt, interessante Ereignisse erwähnt und uns auf die wertvollsten

Kunststücke aufmerksam gemacht. Die Kinder waren begeistert und sehr interessiert und stellten dem Fremdenführer viele Fragen. Die Führung endete in einer Höhle unter dem Schloss. Dort war es ein bisschen gespenstisch, aber auch schön kühl in dieser Hitze. Nach dem Schloss besuchten wir noch den Zoo, der dafür berühmt ist, dass er als einziger in der Slowakei Elefanten hält. Wir haben neben Elefanten natürlich noch viele andere exotische Tiere gesehen wie



Zum Deutschlernen gehörte auch ein Wörterbuch, das die Kinder selbst gebastelt haben.



Ein kleines Abenteuer: der Ausflug mit der Dampfeisenbahn



Am Lagerfeuer wurden Würstchen gebraten.

Affen, Löwen, Zebras, Kamele, Tiger oder Schlangen. Jeder hat seine Lieblingstiere dort gefunden und konnte sie bewundern.

Auf der Suche nach dem Supertalent

Vergangenes Jahr hat der erste Jahrgang unserer Talentshow angefangen. Die Kinder und auch wir freuten uns besonders auf die Fortsetzung. Das bedeutete wieder viel Training und viel lernen. Aber die Kinder zeigten wieder das Beste von sich. Die Jury und die Zuschauer waren richtig begeistert. Die Kinder sind wirklich sehr talentiert. Der Gewinner der Talentshow „Kindercamp sucht das Supertalent“ bekam einen Erlebnispreis und zwar eine Stunde in unserem Whirlpool mit Erfrischung und Leckereien. Es war für die Kinder ein echt tolles Erlebnis.

Am Donnerstag hat uns das Slowakische Fernsehen überrascht. Sie haben über das Camp eine Reportage für das Nationale Magazin gedreht. Die Kinder haben sich präsentiert und zeigten alles, was sie gelernt und gebastelt haben.

Der Nachmittag startete mit der beliebten Sportolympiade. Die Kinder haben in zwölf Disziplinen ihre Kräfte gemessen. Sie mussten schnell, stark und präzise sein, um die meisten Punkte zu sammeln. Die Besten bekamen natürlich eine Medaille und schöne Preise.



Die Kinder hatten viel Spaß.



Nach der Sportolympiade



In den Bergen

Jeden Tag fragten die Kinder nach dem Nachtspiel. Es war meistens am letzten Tag, aber diesmal haben wir die Kinder überrascht und das Spiel einen Tag vorher vorbereitet. Diesmal war das Spiel besonders gespenstisch. Wie immer mussten die Kinder Indizien sammeln und Rätsel lösen, um immer weiterzukommen. Das Spannendste war aber, dass diesmal die Kinder die Gespenster finden mussten und mit ihnen um das Geheimnis der Schatzkarte kämpfen. Das war für sie ein großes Abenteuer und natürlich viel Spaß. Sie haben den Schatz sehr lange gesucht und die Freude war dann noch viel größer, als sie eine große Schachtel voll mit Süßigkeiten gefunden und miteinander geteilt haben.

Ab auf den Chopok

Am letzten Tag haben wir noch ein großes Abenteuer erlebt. Wir sind mit der Seilbahn über den Berg Chopok auf die andere Seite gefahren. Auf dem Berg haben wir schöne Ausblicke genossen, etwas über die Geschichte über den Drachen erfahren und dann auf der Nordseite des Chopok eine kleine Wanderung um den Bergsee Vrbické pleso gemacht. Der See ist sehr klein, aber sehr niedlich. Die Kinder planschten im Wasser und fütterten die Enten. Auf dem Spielplatz mit vielen Klettermöglichkeiten tobten sie sich dann richtig aus. Die Sonne schien und wir hatten wieder einen tollen Tag hinter uns. Leider den letzten. Am Abend war dann die Abschiedsparty, ein Maskenball. Die Kinder bereiteten Masken vor und verkleideten sich in ihre Lieblingsmärchenwesen und zum Abschluss genossen sie nochmal eine tolle Party voller guter Musik und Lichteffekte.

Das Sommercamp war für uns perfekt. Die Kinder waren zufrieden, hatten viel Spaß und haben auch viel Neues gelernt. Wir waren wieder ein tolles Team mit unseren Deutschlehrern Mirka und Patrik, die die Kinder motiviert und begeistert haben, die deutsche Sprache zu lernen und zu lieben, Erika, Marika, Milan, die für die Kinder eine traumhafte Märchenwelt erschaffen haben und für das Wohl der Kinder sorgten und mit dem Sportlehrer Pali, der den Sport zum Abenteuer machte. Wir bedanken uns von Herzen bei dem ganzen Team für den tollen Einsatz und die wunderbare Zusammenarbeit, dem Fonds für die Unterstützung der Kultur der nationalen Minderheiten für die finanzielle Unterstützung und besonders bei den Kindern, dass sie immer wieder gerne mitmachen, die deutsche Sprache lieben und einfach wunderbar und einzigartig sind. Wir freuen uns jetzt schon auf das Kindercamp 2024!

Heidi Schürgerová



Sport durfte beim Kindercamp auch nicht fehlen.



Eine Stadt entsteht.

„Mit meinem Kater rede ich nur Egerländisch!“

Lieselotte Procházková stammt aus einer sudetendeutschen Familie aus Lihn/Líně bei Pilsen/Plzeň. Jahrzehntlang wusste sie nichts vom Schicksal weiterer deutscher Minderheiten in anderen Gebieten des östlichen Europas. Sie kannte nur die eigene Familiengeschichte – und diese nur zur Hälfte.

Zwei Fotografien, eine Geburtsurkunde, Legitimationspapiere und eine Aufforderung, das eigene Haus binnen drei Tagen zu verlassen, liegen auf der weißen Tischdecke aus Spitze. Kerzengerade und mit wachem Blick sitzt Lieselotte Procházková am Tisch. Lotterl, wie Lieselotte von ihrer Mutter liebevoll gerufen wurde, ist inmitten der Wirren des Zweiten Weltkriegs als Sudetendeutsche in Lihn/Líně geboren worden. Was ihre deutschstämmige Familie in dieser Zeit erlebt, wird sie erst später verstehen. „Jessas Maria“, ruft Lieselotte und fährt mit dem Zeigefinger über Fotografien eines Friedhofes, der nördlich des Dorfes Auherzen/Úherce liegt. Einige Angehörige der Familie wurden dort bestattet. Viele der Grabstätten sind bereits verfallen, denn rund um die Gräber der Familien Fritsch – wie ihre Mutter vor der Heirat hieß – und Reiprich – so hieß wiederum der Vater – sammeln sich letzte Ruhestätten von Vertriebenen, die keine Angehörigen mehr in der Nähe haben, die sich um die Grabpflege bemühen könnten. Die meisten Deutschen mussten ihre Häuser nach dem Zweiten Weltkrieg verlassen. Auch die damals einjährige Lieselotte und ihre Familie sollten ihr Haus binnen drei Tagen räumen und verschwinden. Obendrein wurde von ihnen eine exakte Auflistung ihres Hab und Guts verlangt.



Schwester Annemarie, Enkelin Tereza und Lieselotte auf dem Friedhof in Auherzen/Úherce

Der unermüdliche Kampf um die Großmutter

Da Lieselottes Vater Franz in der Nähe von Pilsen/Plzeň als Bergmann tätig war, musste er keinen Militärdienst leisten. Dies hatte außerdem zur Folge, dass er mitsamt seiner deutschen Familie im Land bleiben durfte. Dennoch mussten sie ihr eigenes Haus verlassen. Die Familie lebt fortan in einem nahegelegenen Dorf in einer Zwei-Zimmer-Wohnung, findet sich trotz der angespannten Situation irgendwie zurecht. Deutsch zu sprechen ist verboten, einzig im familiären Kreis und in der geschützten Wohnung wird die Muttersprache verwendet. Die Familie bangt jedoch um die Großmutter, die nicht bleiben dürfen soll und auf Tschechisch eine Aufforderung zum Verlassen des Landes bekommt. Der Vater erhebt beim Prager Innenministerium Einspruch gegen die Ausweisung. Nach Wochen des Bangens unterzeichnet der Vater ein Dokument, welches besagt, dass kein Anspruch auf Rente erhoben wird. Die Familie lebt auf kleinem Fuß, ein Viertel des Lohns des Vaters wird seitens der Regierung einbehalten, denn er ist Deutscher. Lotte fährt sich durch das kurz geschchnittene ergraute Haar, sie schüttelt den Kopf. Bevor sie weiterspricht, streicht sie mit dem Zeigefinger zärtlich über eine Fotografie des Familiengrabes. Die Großmutter sei trotz der Erleichterung, bei der Familie bleiben zu können, nach zwei Jahren gestorben. Lotterl sei froh gewesen, dass die Oma im Kreis der engsten Familie ihre letzte Zeit erleben durfte: „Sie musste wenigstens nicht mit Fremden in die Fremde gehen.“

Der Schwiegervater ein Stalinist

Ob sie jemals wieder nach Lihn/Líně zurückgehen wollten? Davon wollte die Mutter nichts wissen: „Mama wollte das Haus nicht mehr wiedersehen“, so Lieselotte. Die Jahre ziehen ins Land, die junge Lieselotte

macht nach dem Gymnasium eine Lehre als Vermesserin. Zu dieser Zeit lernt sie ihren Ehemann kennen, der in der Region seinen Wehrdienst absolviert. Der Tscheche ahnt nichts von ihrer deutschen Herkunft. Er wundert sich nur, dass die Familie Reiprich regelmäßig Pakete aus Deutschland und Österreich erhält. Lieselotte erklärt ihm, dass diese von Verwandten kommen und sie selbst Deutsche sei. „Ihn hat das nicht gekümmert. Wahrscheinlich hat er mich nur heiraten wollen, um seinem Vater eins auszuwischen.“ Lieselotte lacht kurz auf. Dann senkt sie ihren Blick und schwelgt weiter in Erinnerungen.

Der Schwiegervater war bekennender Stalinist. So war er von Anfang an skeptisch gegenüber der deutschen Herkunft seiner neuen Schwiegertochter. Bei Tisch gab es immer wieder politische Diskussionen. Lieselotte beschloss, ihre Meinung zu vertreten, auch wenn das kein gutes Licht auf sie warf. Das angespannte Verhältnis bleibt bis zum Tode des Schwiegervaters kurz vor dem Fall des Eisernen Vorhangs. „Leider hat er das (das Ende der Sowjetunion) nicht mehr mitbekommen. Ich hätte es ihm gegönnt“, sagt Lieselotte entschlossen. Sie hebt ihren Blick, die Augen wirken wacher als zuvor. Als sie 1991 dem ‚Deutschen Klub‘ beigetreten sei, habe sie die Ereignisse rund um den Zweiten Weltkrieg gemeinsam mit weiteren engagierten Menschen aufgearbeitet. Nach dem Fall des Eisernen Vorhangs fühlte sie sich ihrer Aussage nach „wie neu geboren“. Endlich gab es die Möglichkeit, sich frei kulturell zu engagieren. Erst zu dieser Zeit habe sie erfahren, dass es zu Grausamkeiten wie dem Brünner Todesmarsch und dem Massaker in Postelberg gekommen war. Sie erfährt auch, dass es weitere Deutsche im östlichen Europa gab, die ihr zu Hause verlassen mussten. Aussiedlung, Flucht und Vertreibung werden ihr erstmals als Begriffe geläufig.

Moris, der egerländische Kater

Heute spricht Lieselotte nur noch ab und an mit ihrer Schwester ihre einstige Muttersprache Egerländisch. Das gehe allerdings nur, wenn die Kinder und Enkelkinder nicht zugegen sind, denn die würden Egerländisch mäßig bis gar nicht verstehen. „Es war ein Fehler, den Kindern die Sprache nicht zu vermitteln.“ Ihre Tochter spreche gut Standarddeutsch, der



Sohn verstehe die Sprache, spreche sie aber nicht. Nun ist der siebenjährige Kater Moris der einzige egerländische Ansprechpartner im näheren Umfeld. Sobald ihr in der Küche etwas zu Boden fällt, wird auf Egerländisch geflücht. Im Alltag verwendet die ‚Sudetendeutsche‘ aus Böhmen, wie sie sich selbst bezeichnet, überwiegend Tschechisch. Deutsch wiederum spricht sie bei den regelmäßigen Treffen der Sudetendeutschen im Begegnungszentrum, Veranstaltungen wie dem Sudetendeutschen Tag oder anderen kulturellen Veranstaltungen deutscher Minderheiten, wie etwa den Karpatendeutschen, zu denen sie gute Beziehungen pflegt. Neuerdings lernt die 15-jährige Enkelin Tereza Deutsch und beginnt sich für die bewegte Vergangenheit von Lieselotte und ihrer Familie zu interessieren.

Theresa Stangl

Lieselotte vor dem Haus der Begegnung in Brünn/Brno

Anfang August veranstalteten das LandesEcho und das Karpatenblatt, die Magazine der deutschen Minderheiten in Tschechien und der Slowakei, eine Medienwerkstatt in Brünn/Brno zum Thema Flucht, Migration und Vertreibung. Dies ist einer der Texte, die dabei entstanden sind.

Das Literaturkränzchen in Einsiedel an der Göllnitz

Gute Bücher und wertvolle Gedichte waren der Anlass dazu, dass sich die Frauen vom Literaturkränzchen in Einsiedel an der Göllnitz/Mníšek nad Hnilcom getroffen haben, um darüber zu sprechen, was sie gelesen hatten.

Begonnen haben wir unser literarisches Treffen mit der SWR-Fernsehsendung „Ich trage einen großen Namen“. Dort war Götz Freiherr von Arnim zu Gast, ein mehrfacher Urenkel von Bettine und Achim von Arnim. Er erzählte: „Die Familie Achim von Arnim zählt zwanzig Ahnen. Wir treffen uns auf Schloss Wiepersdorf. Manchmal sind wir auch mehr als hundert zusammen mit Freunden der Familie.“ Die Begegnungen auf Schloss Wiepersdorf seien immer schön. Bettine und Achim von Arnim gelten laut Götz Freiherr von Arnim als Traumpaar der Romantik. Er erinnerte: „Wenn Bettine mit den Kindern in Berlin war, haben sich die beiden Eheleute täglich Briefe geschrieben.“

Bei unserem literarischem Treffen haben wir wieder das Buch „Mit Arnim spazieren: Schloss Wiepersdorf – Poesie eines Dichterortes“ (2021) zur Hand genommen. Schloss Wiepersdorf wurde Anfang des 19. Jahrhunderts durch Bettine und Achim von Arnim zu einem Refugium der Romantik, zu einem Ort literarischer und künstlerischer Tradition. In der Zeit der DDR wurde an diese Tradition angeknüpft und nach der Wende mit Stipendiaten aller künstlerischen Genres weitergeführt. Aus dem Buch haben wir das Gedicht „Wiepersdorf“ gelesen, das Michael Krüger geschrieben hat. Er wurde 1943 in Wittgendorf im Landkreis Zeitz geboren. Der deutsche Schriftsteller, Dichter, Verleger und Übersetzer lebt heute in München. In Wiepersdorf war er Jury-Mitglied für die Stipendiaten. Michael Krüger hat einige Zeilen zu diesem kunst- und kulturträchtigen Ort geschrieben.

Ein literarischer Ausflug in die Weimarer Republik

Neben Achim von Arnim haben wir uns bei unserem Literaturkränzchen dieses Mal auch mit Dr. Peter Prange beschäftigt. Der deutsche Schriftsteller, Philosoph, Drehbuchautor und seine literarischen Werke sind uns schon gut bekannt. Er wurde 1955 in Altena geboren, studierte Romanistik, Germanistik und Philosophie und promovierte danach. Er lebt mit seiner Frau in Tübingen.

Der Durchbruch als Romanautor gelang Prange 1999 mit der deutsch-deutschen Familiengeschichte „Das Bernstein-Amulett“. Der Roman wurde 2004 sogar verfilmt. Diesmal haben wir seinen Roman „Der Traumpalast: Im Bann der Bilder“ aus dem Jahr 2021 gelesen und darüber gesprochen. Es ist ein unterhaltsamer historischer Roman, der die Weimarer Republik zum Leben erweckt und einen tiefen Einblick in die Filmwelt der zwanziger Jahre erlaubt. Darin wird eine schicksalhafte Liebe in Zeiten des Umbruchs beschrieben. Nach dem Ersten Weltkrieg wachsen Wirtschaft und Kultur wieder. Neben Büchern laden auch Filme ein, in andere Welten, Leben und

Geschichten einzutauchen. Der Bestsellerautor Peter Prange, der große Erzähler der deutschen Geschichte, versteht es, Historie interessant und anschaulich zu vermitteln.

Erhaltung und Pflege unserer Mundart

Den zweiten Teil des Nachmittags haben wir unserer Heimat, unserer Mundart, gewidmet. Da durfte der Heimatdichter Adalbert Mehly mit „De Ansiedla“ (Die Einsiedler) nicht fehlen! Die Gedichte haben wir gleich vorgetragen, wir kennen sie inzwischen schon auswendig. Adalbert Mehly wurde 1891 in Wagendrüssel geboren und war wie sein Vater ein erfolgreicher Lehrer. Nach Einsiedel kam er 1912. Später war er Direktor in der achtklassigen deutschen Volksschule. Adalbert Mehly war auch Kantor der evangelischen Kirchengemeinde, leitete den Männergesangsverein und veranstaltete mehrere Theateraufführungen. Er schrieb Gedichte teils in Einsiedler Mundart, aber auch in Hochdeutsch. Zu seinen großen Erfolgen zählte die Ausrichtung der 700-Jahrfeier der „Deutschen Einwanderung in die Unterzips“, die 1930 in Einsiedel stattfand. Das damit verbundene „Zipser Sängerefest“ zählte zu den besonderen Ereignissen der Göllnitztaler Gründler. Aufgrund einer Erkrankung kam er aber ins Krankenhaus in Leutschau/Levoča, wo er am 23. März 1970 verstarb. In Leutschau ist auch seine letzte Ruhestätte.

Die Sage der Kloptanne hat uns schon immer interessiert. Ganz leicht wird sie in unserer Mundart – Mantakisch – erzählt. Bei unserem Literaturkränzchen haben wir uns auch an vergangene Treffen auf der Kloptanne erinnert. Das Literaturkränzchen will dasselbe Ziel erreichen, wie es sich das „Unterzipser Mantakentreffen“ gestellt hat. Unsere Mundart – das Mantakische – zu erhalten und zu fördern. Der Klang unserer Mundart verbindet uns mit der Heimat, es ist ganz einfach das Gespräch von Zuhause. Gerade so ein Gespräch von Zuhause – in unserer Mundart – hat Frau Emme Czölder in dem Sketch „Es is nie zespät abos ze lian!“ (Es ist nie zu spät, etwas zu lernen) geschrieben. Diesen Sketch haben wir im August 2010 beim „5. Unterzipser Mantakentreffen“ gespielt. Diesmal haben wir dieses „Gespräch“ gelesen und es hat uns in die Familie der beiden Schwestern – Dori und Susi – gebracht.

Für den Abschluss haben wir das schöne Buch „Beginne jeden Tag neu“ ausgewählt. Darin findet man wunderschöne Fotos und wertvolle Gedichte. Wir lasen das Gedicht „Du kannst mehr, als du dir zutraust“.

Ilse Stupák



Bei unserem Literaturkränzchen haben wir zahlreiche Werke besprochen.

Das Hubertusfest – Tradition in Ober-Metzenseifen

Gratulieren Sie, wie viele hier in der Slowakei, den Freunden und Verwandten zum Namenstag? Kennen Sie auch einen Hubert, dem Sie gratulieren möchten? Wenn Sie das am 3. November tun, sollten Sie sich auch an den Heiligen Hubertus von Lüttich erinnern, auf den dieser Namenstag zurückgeht. Mit Ihnen erinnern sich die Ober-Metzenseifner, als kirchliche und staatliche Gemeinde mit dem Pfarrer und dem Bürgermeister, maßgeblich organisiert von der Ortsgruppe der Karpatendeutschen und dem Jagdverein Kloptanne/Kloptaňa des Ortes.

Hubertus von Lüttich wurde um das Jahr 655 in Toulouse geboren. Er war Pfalzgraf in Paris (Amtsträger am königlichen Hof mit Verwaltungs- und richterlichen Aufgaben) und soll nach dem Tod seiner Frau erst Einsiedler in den Ardennen, wo er sich auch durch die Jagd ernährte, dann Priester geworden sein. Sein Leben in der Einsamkeit, fern der Machtspiele am Hof, bestärkte ihn in seinem christlichen Glauben. Er begann zu predigen, überzeugte viele Menschen vom Glauben an Gott. Seine geistliche Tätigkeit führte ihn bis in das Amt eines Bischofs, das er von 716 bis zu seinem Tod im Jahr 727 in Lüttich ausübte. Am 3. November 743 wurde er heiliggesprochen.

In Belgien wird Hubertus besonders verehrt. Mehrere belgische Briefmarken erinnern an ihn und die mit ihm verbundenen Legenden. Er zählt zu den vier heiligen Marschällen (neben Antonius, Cornelius und Quirinus).

Pflegen der Tiere des Waldes ein. Dadurch gilt Hubertus als Schutzpatron der Jäger und Forstleute.

Ihm zu Ehren existieren viele Denkmäler verschiedenster Gestaltungsformen wie Hubertusquellen, -brunnen und -kirchen. In Deutschland gibt es sogar ein Schloss und eine Burg mit diesem Namen: das Jagd-schloss Hubertusstock am Werbellinsee nördlich von Berlin und die Hubertusburg im 40 Kilometer östlich von Leipzig gelegenen Wernsdorf. Die Firma Jägermeister nutzt die Legende vom Heiligen Hubertus für ihr seit 1934 existierendes Kräuterlikör-Logo mit Hirsch und Kreuz. Ohne das Kreuz kommen die in kleinen 20 Milliliter-Fläschchen verkauften St. Hubertus-Tropfen aus.

Die Hubertusmesse

Den Heiligen Hubertus verehrt man etwa ab dem 10. Jahrhundert als Jagdheiliger. Seit dem 19. Jahrhundert wird seiner auch in einer Messe gedacht. Deren Ursprünge liegen in Frankreich und Belgien. Für diese Messen wurden Musikstücke speziell für die bei Jagden verwendeten Waldhörner geschrieben und eine spezielle Liturgie entwickelt. Bis heute werden die Hornisten in den Gottesdienst einbezogen. Je nach den akustischen Verhältnissen in der Kirche finden die Hubertusmessen dann vor oder in ihr statt. Die Kirche wird im entsprechenden Fall mit Utensilien aus Wald und Flur geschmückt, die Jäger kommen in Jagdkleidung und mit ihren Hörnern. Oft handelt es sich nicht um eine Heilige Messe, sondern um einen ökumenischen Wortgottesdienst.

Das Hubertusfest in Ober-Metzenseifen

In Ober-Metzenseifen mit seiner Jahrhundert alten Jagdtradition wird des Heiligen Hubertus seit mindestens 1780 gedacht. Diese Jahreszahl ist einem Gemälde in der Kirche zu entnehmen, das den Hubertushirsch zeigt. Zu neuem Leben wurde die Tradition der Hubertusmesse im Jahr 2012 erweckt und bis auf die Unterbrechungen durch die Corona-Pandemie fortgesetzt.



Diese belgische Briefmarke von 1944 zeigt Hubertus auf dem Pferd und den „Hubertushirsch“.



Das Logo des Kräuterlikörs zeigt Hirsch und Kreuz.



Die Hubertus-Tropfen zeigen nur den Hirsch.

Legende oder Wahrheit?

Als hochstehender Adliger und später als Einsiedler war Hubertus oft auf der Jagd. Der Legende nach soll dabei ein besonderes Ereignis aufgetreten sein, das sein Leben veränderte. Beim Verfolgen eines prächtigen Hirsches kam er diesem so nahe, dass er ihn erlegen konnte. Er hob den Bogen mit dem Pfeil und war bereit zum Schuss. In diesem Moment erblickte Hubertus im Geweih des Hirsches ein leuchtendes Kreuz. Dazu vernahm er eine Stimme, die sagte: „Hubertus, warum jagst Du nur Deinem Vergnügen nach und verstößt die wertvollste Zeit Deines Lebens?“ Das soll Hubertus zutiefst beeindruckt haben. Er wendete sich von der Jagd ab, ließ sich taufen, verbreitete das Christentum und setzte sich für das Hegen und

Waidgerechtigkeit wurde zum Jagdgrundsatz

Es gibt wohl kaum einen anderen Heiligen, dessen Bekanntheit und Verehrung so groß ist wie die des Hubertus. Seine Botschaft, dass der Mensch für die ihm anvertraute Schöpfung verantwortlich ist, wird heute mit dem Begriff der Waidgerechtigkeit beschrieben und ist zu einem Jagdgrundsatz geworden. Die Jagd, ehemals vorrangig auf den Nahrungserwerb konzentriert, hat neue Aufgaben gefunden. Zu diesen zählen der Schutz vor wilden Tieren, vor Wildschäden und das Sichern eines artenreichen und gesunden Wildbestandes. Dabei ist die Hege, also das Sichern der Lebensräume des Wildes, eine wesentliche Aufgabe.



Ausschnitt aus dem Wandgemälde der Kirche

Die diesjährige Hubertusmesse findet am 4. November statt. Nicht nur die Ober-Metzenseifner blicken dem stets eindrucksvollen Ereignis mit großem Interesse entgegen.

Dr. Heinz Schleusener

Neue Version des Mantakisch-Wörterbuchs von Georg Gedeon

Georg Gedeon stellte 2016 die umfangreiche Wortsammlung „Mantakische Wörter der Metzenseifner Mundart“ vor, damals als Manuskript. Inzwischen ist daraus ein Buch mit einem Umfang von 146 Druckseiten entstanden, das im September in einer neuen, ergänzten Version vorliegt.

Wie die vorherigen Versionen stellt Georg Gedeon das Buch allen am Dialekt interessierten Personen kostenlos zum Download zur Verfügung. Über die Website www.karpatendeutsche-mundarten.de bemühen sich Mundartensprecher gemeinsam mit Sprachwissenschaftlern um das Erfassen der Mundarten, die von den Karpatendeutschen in der Slowakei gesprochen werden. Die Beteiligung aus den Ortsgruppen beziehungsweise Regionen ist unterschiedlich und, höflich formuliert, sehr zurückhaltend. Es ist daher Georg Gedeon sehr zu danken, dass er bisherige Arbeiten zum mantakischen Dialekt bündelt, ständig durch Befragungen anderer Mundartensprecher ergänzt und die Ergebnisse der dem Karpatendeutschen Verein in der Slowakei nahestehenden Website zur Verfügung stellt.

Umfangreiche Sammlung

Sein Wörterbuch enthält 5.644 Einträge, darunter viele Worte aus der Pflanzen- und Tierwelt, dem Essen und Trinken und dem Hammerwerk. Die genannte Website ermöglicht das Suchen nach einem bestimmten Wort oder seiner Beschreibung. So liefert zum Beispiel die Suche nach Gans 13 Treffer, vom Blutweiderich, der als Futter für Gänse benutzt wurde, über Gänsehaut bekommen bis zum Gänseblümchen.



Scannen Sie diesen QR-Code und gelangen Sie direkt zur Suche im Wortverzeichnis.

Über diesen kann auch der Download des Wörterbuches als PDF-Datei eingeleitet werden. Dem Nutzer des Online-Wörterbuches ist es möglich, direkt einen Kommentar zu einem Wort einzutragen und da-

mit an der Verbesserung dieses Dialektwörterbuches mitzuarbeiten. Georg Gedeon und alle, die den Dialekt ihrer Heimat erhalten wollen, sind für jeden Hinweis, jede Ergänzung dankbar. Das Mitmachen sollte für jeden Mantaken Ehrensache sein.

Dr. Heinz Schleusener



Der Einband des Buches

Gedeon, Georg: Mantakisch - Wörterbuch der Metzenseifner Mundart

Suchen im Wortverzeichnis

Gesuchtes Wort (Suche beginnt nach Eingabe von zwei Buchstaben):

13 Treffer für **Gans**

Id	Wort mit Erklärung	Ihr Kommentar
F065	Feldhütte m [feldhytə] Feldhüter Aufgabe des Feldhüters war es, die Wiesen zu überwachen, z. B. dass keine Gänse illegal weideten. Illegale Gänse wurden in einen städtischen Stall eingesperrt, aus dem sie mit 5 Kronen freigekauft werden mussten.	Hier eintragen
F109	Flaumfeda f [flaomfe:da] Flaumfeder, Daune z. B. von Gänsen gerupft für Bettfedern	Hier eintragen
F128	flöckn [flø' n] pflücken, rupfen sammeln, lesen, auch abrupfen. Háálpa flöckn Heidelbeeren pflücken, Gáns flöckn Gänse rupfen	Hier eintragen
Sp039b	Föllsl n [føelsl] Füllsel Füllung z. B. im Bauch von der gebratenen Gans	Hier eintragen
Ti036	Gans f Gens pl Gensl dim [gáns gens genzl] Gans Gänschen {slow.: hus} die tomme Gans abschätzige Bezeichnung	Hier eintragen
G014	Ganshaut f [gáns:haot] Gänsehaut	Hier eintragen
G015	ganst [gáns:t] gleich, sogleich, sofort	Hier eintragen
G250	Góónst m [gø:nst] Ganter männliche Gans	Hier eintragen
G304	grüsln [gry:zln] Gänsehaut bekommen aus [2]	Hier eintragen
Pf080	Kascharösachenk pl [kaʃarø:saxerjk] Gänseblümchen <i>Bellis perennis</i> , OM, UM →Täutschachenk	Hier eintragen
Pf135	Ootrich m [o:trɪç] Weiderich, Blutweiderich wurde als Futter für die Gänse benutzt	Hier eintragen
S164	schleiszen , schleiszt, ho geschlissen [ʃlajsən] schleifen Fedaschleiszen Spalten der Gänsefedern der Länge nach, eine Vorarbeit bei der Bettfedernherstellung	Hier eintragen
Pf199	Täutschachenk pl [tæʊtʃaxerjk] Gänseblümchen, Tausendschön {slow.: sedmokráska obyčajná} <i>Bellis perennis</i> . Täutschachenk von Tausendschönchen. UM, OM →Kascharösachenk	Hier eintragen

Wortverzeichnis

[Tiere](#) | [Pflanzen](#) | [Essen und Trinken](#) | [Hammerwerk](#)
A B C D E F G H I J K L M N O P Q R S T U V W X Y Z

Bildschirmausschnitt für das Ergebnis der Suche nach dem Wort Gans

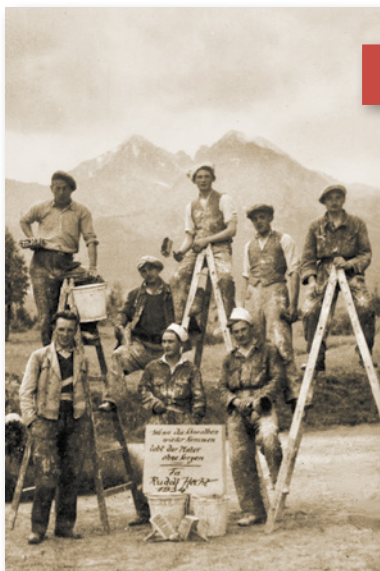
Kochen mit dem Karpatenblatt: Rehragout Zipser Malermeister

Ein Fotogruß aus Tschirm/Štrba mit dem Satz „Die Schwalben haben uns heute Morgen begrüßt“ hat mich ungemein berührt. War doch die Firmendevise von meinem Großvater, dem Malermeister Rudolf Hecht: „Wenn die Schwalben wieder kommen, lebt der Maler ohne Sorgen“. In diesem Fall, war es jedoch genau umgekehrt, denn die Schwalben hatten sich gesammelt, um alsbald in ihr Winterquartier aufzubrechen. Nachdem ich bereits an einem Artikel über den Malermeister Karl Hecht, anlässlich seines 150. Geburtstags schrieb, kam von jenem Gruß ausgehend, der Hechteria zudem die Inspiration zu diesem Rezept: Rehragout Zipser Malermeister – mein kulinarischer Tribut an alle Zipser Malermeister.

„Handwerk hat goldenen Boden“, so kam es mir in den Sinn, dass nicht nur meine Malermeister-Ahnen, sondern alle erfolgreichen Zipser Malermeister es sich leisten konnten, der Temperaturen wegen ungetrückt in die damals notgedrungene Winterpause zu gehen. Darum entsprang der Hechteria ein Rehragout, denn es ist nicht nur passend zur Jahreszeit und Region, sondern auch einem Zipser Malermeister durchaus angemessen. Das Wort „Ragout“ ist vom Französischen von „ragouter“ (= den Gaumen reizen/Appetit machen, zu gout) rückgebildet.

Natürlich kommt es in einem „Schwalbennest“ auf den Teller. Schließlich sind der Schwalben Nester im Herbst bereits leer und haben mit ihrer Rückkehr dem Maler nicht nur den Saisonstart angekündigt, sondern somit auch seine Sorgen genommen, zumindest bis zum Saisonende.

Fa. Rudolf Hecht 1934 mit seinen werten Mitarbeitern. Von links nach rechts, oben: Koprall, Zbell, Klocok, Brosz, Kovasz; unten: Hecht, Zbell, Haščák



Die Zutaten Für 4 Personen

- 600 g Rehfleisch aus der Schulter/Keule, in Würfel geschnitten, ca. 3-4 cm
- 1 große Zwiebel, feingehackt
- 3 Lorbeerblätter
- 2 EL Tomatenmark
- 1 EL Paprikapulver edelsüß
- 2 TL jeweils Wildgewürz und Pfeffer
- 9 Wacholderbeeren, zerdrückt
- 100 g getrocknete Aprikosen, klein geschnitten
- 1/2 l Rotwein Blaufränkisch/Shiraz
- Hühnerbrühe für 1/2 l
- 2 EL Speisestärke
- Etwas Pflanzenöl

Für das Schwalbennest:

- 4 große Karotten
- 1 Pastinake
- 12 Knoblauchzehen
- 1 große Zwiebel

- 400 g Sellerieknolle
- 800 g Kartoffeln
- 1 kleine Chili
- 400 ml Wasser
- 2 Teelöffel Salz

- 1 g Lauchstange
- etwas Butter

Extra: Wildpreiselbeeren

1. Chili entkernen, Knoblauch und Gemüse (ohne Lauch) schälen, alles gleichmäßig in Würfel schneiden, eine der Karotten mittig durchschneiden und längs halbieren, alles mit 125 ml Pflanzenöl verrühren und im großen Bräter ohne Deckel bei 210 Grad in den Ofen geben. Nach 45 Minuten 400 ml Wasser zugeben und verrühren, weitere 15 Minuten im Ofen lassen. Wenn Gemüse gar, aus dem Ofen nehmen.



2. Rehfleisch und Zwiebel mit etwas Öl in großem Topf scharf anbraten. Tomatenmark, Paprikapulver, Wildgewürz, Pfeffer,

Wacholder, Lorbeerblätter dazugeben und verrühren, kurz weiter anbraten und mit 250 ml Rotwein ablöschen, Brühwürfel dazu und Deckel drauf. Etwas unterm Siedepunkt 30 Minuten köcheln lassen. Dann Aprikosen und Rest vom Wein dazu geben und weitere 30 Minuten köcheln lassen. Insgesamt 1-1 1/2 Stunden. Wenn das Rehfleisch weichgekocht ist, abschmecken, Lorbeerblätter herausnehmen und mit in etwas kaltem Wasser angerührter Speisestärke binden.



3. Wenn Gemüse gar, aus Ofen nehmen. Die halbierten Karot-

tenstücke rausnehmen, diese und Lauch in Streifen schneiden und mit etwas Butter und 1 Prise Salz weich dünsten.

4. Dem Gemüse 2 TL Salz zugeben und mit Pürierstab gut pürieren, verrühren, abschmecken.



5. Mit großer glatter Lochtülle im Dressiersack püriertes Gemüse im tiefen Teller übereinander im Kreis 2 Mal aufspritzen oder mittels eines Gefrierbeutel, Ecke (ca. 1 cm) mit Schere abschneiden. Damit man sich nicht verbrennt, vorher Temperatur prüfen. Abwechselnd Lauch und Karotten innen am

„Schwalbennest“ entlang arrangieren und mit Rehragout füllen.

6. Rehragout Zipser Malermeister separat mit Wildpreiselbeeren servieren und mit einem Glas Blaufränkisch oder Shiraz (langsam) genießen.



Das Foto im Foto (von 1933) zeigt den Malermeister Karl Hecht.

Ich wünsche Ihnen viel Spaß beim Kochen und „Dobru chuť“/„Guten Appetit“!

Norbert Hecht

Helmut Bistika – ein sozial engagierter Künstler

Mit Behinderungen wird jeder im Leben konfrontiert, mit eigenen oder denen von Verwandten und Freunden. Behinderungen können sehr unterschiedlich sein, sie können die Fähigkeit zum Sehen, Hören, Bewegen und die Mentalität, das Denken und Verhalten von Personen betreffen. Um jungen taubblinden Menschen zu helfen, entstand 2007 nach einer 10-jährigen Anlaufphase das Projekt Maják n.o. (nezisková organizácia) – die gemeinnützige Einrichtung Leuchtturm.

Sie wird durch Spenden und Zuschüsse der Stadt Kaschau/Košice finanziert und bietet behinderten jungen Menschen ein nahezu familiäres Umfeld für weitere Bildung und Entwicklung nach Erreichen des Erwachsenenalters.

Die Arbeit mit diesen Personen erfordert großes pädagogisches Können und Geschick sowie viel Verständnis und Einfühlungsvermögen. Für den in ganz Europa als Künstler geschätzten Metzenseifner Helmut Bistika ist es eine Selbstverständlichkeit, hier seine Kenntnisse und Erfahrungen einzubringen. Die Arbeit mit Menschen ist eine seiner Stärken, dafür hat der Künstler sogar zusätzlich Sozialkunde studiert. Bereits seit 15 Jahren unterstützt er die Arbeit von Maják und ist so selbst zu einem „Leuchtturm“, zu einem geachteten Förderer der Integration behinderter Menschen in das normale Leben, geworden.

Außergewöhnliche Ausstellung

Ein kleiner Teil der Ergebnisse, die mit Unterstützung von Helmut Bistika entstanden, wurde am 29. September 2023 der Öffentlichkeit vorgestellt. Zur Eröffnung der Ausstellung im Fashion Point Cafe in Kaschau/Košice waren Klienten und Betreuer von Maják sowie Interessierte gekommen.

Nach der Begrüßung durch die Leiterin Mgr. Henrieta Heidecker und Informationen von Helmut Bistika über seine Arbeit bei Maják zeigte ein Film das Anliegen des Projekts und die erzielten Ergebnisse. Danach gab es genügend Gelegenheit, die ausgestellten Bilder aus der Nähe anzuschauen und darüber zu sprechen, wie Maják n.o. weiterhin unterstützt werden kann. Helmut Bistika engagiert sich für den Bereich der bildenden und gestaltenden Kunst zweimal wöchentlich, um den Klienten bei der Verbesserung ihrer Fähigkeiten und Fertigkeiten zu helfen. Durch seinen Einsatz und den anderer Unterstützer wird es möglich, die schwierige Lebenssituation der behinderten Menschen schrittweise zu verbessern. Die in der Ausstellung gezeigten Bilder zeigen sehr anschaulich die dabei erzielten Fortschritte.

Dr. Heinz Schleusener

Die Einladung zur Vernissage der Ausstellung „Zatmenie“ (Finsternis), die man sich im Oktober und November noch anschauen kann.



Helmut Bistika, Peter Čuchran und Henrieta Heidecker



Blick auf einen Teil der Ausstellung



Häuser sind das Lieblingsmotiv eines Klienten.

Arzt und Chemiker Michael Pfeiffer (1721-1809)

Was macht der Sohn eines Apothekers, der Theologie studieren soll und vielleicht nicht will? Eine allgemeine Antwort gibt es sicher nicht. Michael Pfeiffer, der Sohn des angesehenen Apothekers Michael Pfeiffer aus Kesmark/Kežmarok, folgte jedenfalls zunächst dem Wunsch seines früh verstorbenen Vaters.

Den Vater hatte der am 19. Oktober 1721 geborene Michael schon als Kind verloren. Seine Mutter konnte aber dem Sohn die schulische Ausbildung für eine höhere Laufbahn finanziell ermöglichen. Um auch in der ungarischen Sprache in Wort und Schrift perfekt zu sein, unterbrach er im Alter von 15 Jahren die Ausbildung am Kesmarker Lyzeum, um in Debrecin/Debrecen seine Kenntnisse der, wie es hieß, „vaterländischen Sprache“, zu verbessern. Nach einem Jahr kam er zurück und setzte die Schule in Kesmark bis zum erfolgreichen Abschluss fort.



Innenansicht der Hofapotheke Wien im 18. Jahrhundert

Danach begann Michael das von den Eltern für ihn vorgesehene Studium der Theologie. In seiner Kinderzeit war aber ein anderer Berufswunsch entstanden. Das Herstellen von Medikamenten im kleinen Labor der Apotheke hatte ihn beeindruckt. Dazu hörte er bei seinen Aufenthalten in den Räumen der Apotheke auch viel über das Verwenden der Medikamente bei den verschiedensten Krankheiten. Michael wäre gerne Arzt geworden. Dass dies seine Zukunft sein müsste, erkannte er bald. Inzwischen 20 Jahre alt, besaß er den Mut, das Studium der Theologie abzubrechen und zum Medizinstudium zu wechseln. Dieses begann er in Ofen/Buda. Zwei Jahre arbeitete er sich dort in die Grundlagenfächer ein. Es folgten ein Jahr an der Universität Halle und zwei weitere an der Universität Jena. Hier verteidigte er im Oktober 1745 seine Dissertation „De similitudine signorum indicationis et mortis in febribus acutis proxime instantis“ (Kennzeichen des nahen Todes bei hitzigem Fieber).

Diese Doktorarbeit erregte Aufsehen. Er bekam Angebote, in Jena zu bleiben. Michael Pfeiffer hätte diese gerne angenommen, aber der zweite Schlesische Krieg (August 1744 bis Dezember 1745), der Kampf um die Vorherrschaft in Schlesien zwischen Preußen und Österreich, erreichte gerade Sachsen. Wegen der Schrecken des Krieges mit ihren Zerstörungen sah er seine Zukunft doch lieber in der Heimat.

Nachfolger des Daniel Fischer

In Kesmark und der ganzen Zips hatte sich schnell der Ruf des graduierten Michael Pfeiffer verbreitet. Alle Türen schienen ihm auch hier offenzustehen. Über eines der Angebote musste er jedoch nicht nachdenken und er nahm es sofort an. Dr. Daniel Fischer (1695-1747), der Stadtphysikus von Kesmark und Leibarzt des Bischofs von Großwardein, Graf Nikolaus Csáky, war plötzlich verstorben. Der junge Dr. Michael Pfeiffer wurde sein Nachfolger. Sehr schnell stieg Pfeiffers guter Ruf weiter, denn seine Heilerfolge waren erstaunlich. Es hieß sogar, wenn niemand mehr helfen könne, dann Dr. Michael Pfeiffer. Das galt für Ungarn und auch das benachbarte Galizien.

Dieser erfolgreiche Dr. Michael Pfeiffer gab im Jahr 1776 völlig überraschend sein Amt als Stadtphysikus auf. Ihn zog es zurück in das Gebiet, das er als Kind in der Apotheke so interessiert beobachtet hatte und das ihn begeisterte, die Chemie. Sie war Teil seines Medizinstudiums gewesen, er hatte sie aber als Mediziner in den Hintergrund drängen müssen. Nun war ihm klar, wo seine eigentlichen inneren Interessen liegen.



Die Waidpflanze

Zipser Indigo

Aus der elterlichen Apotheke und dem Studium war ihm Indigo bekannt, das Phänomen der hohen Farbstärke dieses organischen Pigments hatte ihn immer interessiert. Es wurde aus der Indigopflanze gewonnen, die vor allem in Indien angebaut wurde. Pfeiffer suchte nach heimischen Pflanzen, aus denen der Farbstoff einfacher und insgesamt billiger zu gewinnen sei. Versuche, zum Beispiel mit Heidelbeeren, hatten nicht den gewünschten Erfolg gebracht, Pfeiffer versuchte es jetzt mit der Waidpflanze (*Isatis tinctoria* L.). Seine ersten Ergebnisse waren erfolgversprechend und er ließ die Färber in Kesmark Proben mit seinem Ersatzstoff durchführen. Auch hier zeigte sich das Surrogat geeignet, das Indigo tatsächlich zu ersetzen.

Pfeiffer baute nun in größerem Umfang die Waidpflanze an und produzierte sein Waidindigo. Joseph II. (1741-1790), von 1765-1790 Träger der Kaiserwürde, erhielt die Nachricht von Pfeiffers Erfindung. Ihm wurden Proben nach Wien gebracht und Fachleute am Hof bestätigten den Vorteil der Waidpflanze. Die Unterstützung durch den kaiserlichen Hof blieb aber aus. Es gab Ränke und Intrigen, dann starb der kinderlose Joseph II. und dessen Bruder und Nachfolger Erzherzog Leopold (1747-1792) hatte andere Interessen.

mit der Farbe selbst, ist bemerkenswerth. Aus dem Saft der Waidpflanze vorzüglich bereitet Hr. Doctor Pfeiffer in seiner, seit vielen Jahren bestehenden Fabrik, der einzigen ihrer Art in der österreichischen Monarchie, eine blaue Farbe, die dem ächten amerikanischen Indigo, durchaus gleich geachtet, und also auch mit dem nämlichen Namen belegt wird. Im Jahr 1802

Auch im Buch „Reisen durch Ungern und angränzende Länder“ des Reichsgrafen Teleki von Szék aus dem Jahr 1805 findet Pfeiffers Arbeit Beachtung.

Nach Pfeiffers ersten Erfolgen begann man auch anderswo mit dem Verwenden dieser Pflanze, wie etwa in der berühmten Färberei Kulenkamp in Bremen. Der Färber Nikolaus Kulenkamp (1710-1793) hatte bereits Ehrenpreise wissenschaftlicher Institute für seine Abhandlungen über Färbetechnik erhalten, auch für das Herstellen neuer Farbstoffe wie das „Bremer Grün“. Er machte die von Pfeiffer gefundene Pflanze als Färbemittel bekannt.

Geheimnis mit ins Grab genommen

Dr. Michael Pfeiffer, unverheiratet und kinderlos, starb mit 88 Jahren am 7. November 1809 in Kesmark. Kurz vor seinem Tod hatte er den Kesmarker Apotheker Schwarz in das von ihm zur Farbextraktion gefundene Verfahren eingeweiht. Dieser behielt es aber für sich und nahm das Geheimnis mit ins Grab.

Dr. Heinz Schleusener

Aranka Stigloher zum 90. Geburtstag

„Hast Du Sehnsucht nach Schwedler?“ Auf diese Frage antwortet Aranka Stigloher (geb. Liptak) wie aus der Pistole geschossen: „Nach wie vor lebe ich in Schwedler, wenn ich nicht bei meiner Lieblingsbeschäftigung in meinem Garten bin.“

Aranka, geboren am 19. Oktober 1933, sagt sinngemäß weiter: Bei Gesprächen mit Freunden erinnere ich mich immer wieder an mein zweihundertjähriges Schwedlerer Häuschen, in dem ich geboren wurde. Viele Erinnerungen tauchen auf. So stieg ich gerne zum Mühlhübel oder trank frisches Wasser aus der Tschurr (Quellwasser vom Mühlhübel). Bei den oft langen Telefongesprächen mit Schwedlerer Freunden tauschen wir unsere Erinnerungen aus. In Gesprächen mit Irene Heinrich (geb. Gröh), Ella Pilgram (geb. Rosner), Hilde Gundel (geb. Liptay), Lona Krasz und Laci Murzko kommen wir immer wieder in unsere Kindheit in unserem geliebten „Schbaadla en Zepša Grond“ zurück. Aus diesen Gesprächen entstehen in uns bunte Erinnerungsbilder. Unsere Kindheit war wunderbar, aber plötzlich mussten wir alles verlassen und in ein anderes Land flüchten. Da verloren wir unsere Kindheit. Der starke Wille aus dem Zipser Hungertal lässt uns in der neuen Heimat in Deutschland unseren festen beruflichen und familiären Platz finden. Mit bald 90 Jahren erlebe ich täglich meine Heimat und träume von „dahaam en Schbaadla“.

Swedler blieb nicht nur in ihren Träumen. Sie besuchte ihren Geburtsort immer dann, wenn es möglich war. Nach der Samtenen Revolution sammelte und spendete Aranka viel Geld für die Renovierung der katholischen Kirche (Kirchturmtreppe, Uhr, Orgel), der evangelischen und katholischen Pfarrhäuser und der alten evangelischen Schule, die zur Begegnungs- und Kulturstätte umgebaut wurde. Für die neu eingerichteten Zimmer (Tagungsraum, Lese-, Spiel- und Studienraum, Küche, Schlafräume, Bad mit Toilette) wurden besonders von Irene verschiedene Gegenstände gebracht. Ebenso bereichern zahlreiche Bücher und Musikinstrumente für Kinder, Jugendliche und Erwachsene die neue Bildungsstätte. Für diese engagierte und äußerst hilfreiche Tätigkeit verlieh die Gemeinde Švedlár Aranka Stigloher die Ehrenbürgerschaft.

Schon 1968 reiste sie nach Schwedler. Weitere Fahrten mit ihrer Familie folgten. Während der Renovierungsarbeiten war sie auch mehrmals im Jahr in Schwedler. Später reiste sie regelmäßig zu den Pfingst-Heimattreffen. Und bei einigen Kultur- und Bildungsseminaren in der Begegnungsstätte Schwedler, die mit Kindern und Jugendlichen der Unterzips durchgeführt wurden, wirkte sie engagiert mit. Die beigefügten Bilder geben einen kleinen Einblick über ihre große Liebe zur unvergessenen Heimat.



Aranka auf ihrem blumenreichen Balkon in Bad Aibling

Zusammen mit den Mitgliedern der OG Schwedler des Karpaten-deutschen Vereins und den in Deutschland lebenden Schwedlerer Freundinnen und Laci Murzko wünschen wir Dir, liebe Aranka, eine weiterhin eiserne Gesundheit, viel Schaffenskraft und unzählige Erinnerungsstunden, damit Du noch viele Jahre Deine Blumen und Deinen Garten pflegen und über Dein geliebtes Schbaadla träumen kannst.

Gabriela Ivančová
Vorsitzende der OG Schwedler des KDV's
Ferdinand Klein und Anna Klein-Krušinová
Bad Aibling/Žilina



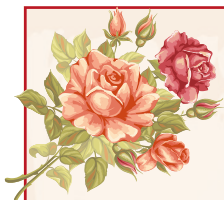
Arankas 200-jähriges Häuschen



Im Kindergarten



Aranka mit Gabriele, der Vorsitzenden der OG Schwedler des KDV's, beim Pfingsttreffen 2009



Wir gratulieren



Region II. Hauerland

• Die OG des KDVs in Tužina/Schmiedshau gratuliert Edita Schvarcová zum 81., Matilda Ďuricová zum 79., Margita Polevková zum 71., Igor Vlk zum 61., Matilda Vlková zum 60. und Miriam Ranušová zum 47. Geburtstag. Wir wünschen alles Gute, Gottes Segen und viele schöne Jahre im Kreise der Liebsten.

• Die OG des KDVs in Horná Štubňa/Ober-Stuben gratuliert Mgr. Walter Hirschner zum 50., Ing. Ludwig Hogh zum 78., Tibor Sásik zum 47. und Andrea Švancárová zum 43. Geburtstag. Wir wünschen viel Gesundheit, Gottes Segen und Zufriedenheit in den kommenden Jahren.

• Die OG des KDVs in Handlová/Krickerhau gratuliert Júlia Vacková zum 85., Matej Nízl zum 82., Ľubica Kelleriková zum 73. und Martina Roháčová zum 49. Geburtstag. Wir wünschen alles Gute, Gottes Segen, Gesundheit und Zufriedenheit in den kommenden Jahren.

• Die OG des KDVs in Kľačno/Gaidel gratuliert Magdaléna Kobzová zum 84. Geburtstag. Zu deinem Geburtstag wünschen wir dir Sonne im Herzen, Freunde an deiner Seite und jeden Tag Spaß, bei allem, was du machst. Alles Gute wünschen dir von Herzen deine Gaidler.

• Die OG des KDVs in Turček/Oberturz gratuliert Janeta Bolčíková zum 50. und Iveta Medveďová zum 58. Geburtstag. Wir wünschen viel Glück bei bester Gesundheit und Zufriedenheit mit Gottes Segen in den weiteren Lebensjahren.

• Die OG des KDVs in Malinová/Zeche gratuliert Lídia Břidová zum 76., Zuzana Filkornová zum 52., Inge Klein zum 84., Peter Klingenberger zum 84., Lenka Kmeřová zum 46., Alfréd Luprich zum 61., Silvia Pediačová zum 69., Ervin Richter zum 73., Štefan Richter zum 87., Jozef Schwarz zum 72., Rudolf Schwarz zum 72., Haydemary Škrobáková zum 59., Jana Vidová zum 62. und Milan Richter zum 65. Geburtstag. Wir

wünschen viel Glück, gute Gesundheit und Zufriedenheit in den weiteren Jahren.

• Die OG des KDVs in Kunešov/Kuneschhau gratuliert MUDr. Helga Niklesová zum 81. und Jozef Neuschl zum 75. Geburtstag. Wir wünschen von ganzem Herzen alles Gute, Gottes Segen und noch viele schöne Tage im Kreise der Familie.

• Die OG des KDVs in Nitrianske Pravno/Deutsch-Proben gratuliert Janka Richterová zum 76., Anna Valchovniková zum 73., Cecília Černáková zum 72. und Martina Ollerová zum 44. Geburtstag. Viel Gesundheit, Zufriedenheit und Freude im Kreise der Liebsten.

• Die OG des KDVs in Krahule/Blaufuss gratuliert Alojz Pittner zum 68. und Ján Daubner zum 67. Geburtstag. Alles Gute zum Geburtstag, Gesundheit und Gottes Segen im Kreise der Liebsten.

• Die OG des KDVs in Janova Lehota/Drexlerhau gratuliert Elfrieda Legišná zum 85. und Ida Vičeková zum 60. Geburtstag. Zum Geburtstag wünschen wir beste Gesundheit und Gottes Segen im Kreise der Liebsten.

Region III. Oberzips

• Die OG des KDVs in Poprad/Deutschendorf gratuliert Ľudmila Netiková zum 89., Mgr. Mária Bejdová zum 74., MUDr. Ján Ivanides zum 65. und Ing. Anetta Timková zum 58. Geburtstag. Wir wünschen viel Gesundheit, Glück und Gottes Segen.

• Die OG des KDVs in Kežmarok/Kesmark gratuliert Karol Szentyványi zum 69., Mgr. Silvia Rusnaková zum 54. und Elvira Ťažká zum 77. Geburtstag. Wir wünschen viel Glück, noch mehr Gesundheit, Zufriedenheit und Lebensmut für die weiteren Lebensjahre.

• Die OG des KDVs in Chmeľnica/Hopgarten gratuliert Helene Faba zum 91., Johann Faba zum 86., Johann Ceniga zum 75., Stefan Šimsky zum 74., Magdalena Smrek zum 73., Stefan Faba zum 69., Maria Špes

zum 57. und Peter Stucka jun. zum 42. Geburtstag. Zum Geburtstag wünschen wir alles Gute, Gesundheit und Gottes Segen.

Region IV. Unterzips

• Die OG des KDVs in Mníšek nad Hnilcom/Einsiedel an der Göllnitz gratuliert Estera Scholtz zum 83., Michal Schneider zum 76., Katarína Gužáková zum 74., Bc. Karol Cölder zum 73. und František Kišš zum 44. Geburtstag. Wir wünschen alles Gute bei bester Gesundheit, viel Glück, Erfolg und Gottes Segen immer nur auf euren Wegen!

• Die OG des KDVs in Dobšiná/Dobschau gratuliert Marta Vályová zum 93., Mgr. Rudolf Pellionis zum 79. und Helena Dudrová zum 77. Geburtstag. Wir wünschen von ganzem Herzen alles Gute, viel Gesundheit und Glück in den kommenden Jahren.

• Die OG des KDVs in Smolnícka Huta/Schmölnitz Hütte gratuliert Alžbeta Rusnáková zum 80., Gabriela Čechová zum 72., Daniel Čech zum 44. und Janka Pavlová zum 44. Geburtstag. Zu eurem Geburtstag wünschen wir euch so viel Glück, wie der Regen Tropfen hat, so viel Liebe, wie die Sonne Strahlen hat, und so viel Freude, wie der Himmel Sterne hat. Auf jedem Weg, den ihr beschreitet zu allen Zeiten, möge Gottes Segen und Gesundheit euch begleiten.

• Die OG des KDVs in Smolník/Schmölnitz gratuliert Ing. Ján Fritsch zum 87. und Hubert Franko zum 64. Geburtstag. Wir wünschen alles Gute, viel Gesundheit, Zufriedenheit und Gottes Segen in den weiteren Jahren.

• Die OG des KDVs in Švedlár/Schwedler gratuliert Aranka Stigloher (Deutschland) zum 90., Mária Richweis zum 88., Ing. Viliam Krasz (Kaschau) zum 79., Júlia Loyová zum 78., Zlatica Munnichová zum 68., Dušan Pavoris zum 66. und Ing. Zuzana Patzová zum 49. Geburtstag. Freude soll nimmer schweigen. Freude soll offen sich

zeigen. Freude soll lachen, glänzen und singen. Freude soll weiterschwingen. Alles Gute zum Geburtstag! Mögen all eure Träume in Erfüllung gehen.

- Die OG des KDV in Gelnica/Göllnitz gratuliert Madaléna Horváthová zum 94. und Gertrúda Gregová zum 89. Geburtstag. Wir wünschen von Herzen viel Glück, Gesundheit und alles Gute.

Region V. Bodvatal

- Die OG des KDV in Medzev/Metzenseifen gratuliert Agnes Andrejčák zum 77., Anna Bistika zum 85., Maria Bokor zum 64., Paulina Bokor zum 45., Gabriel Flegner zum 69., Filip Frantz zum 19., Erik Gedeon zum 47., Maria Krešan zum 44., Maria Schuster zum 77., Jaroslav Červený zum 61. und Magdalena Tohol zum 71. Ge-

burtsdag. Nehmt jedes neue Lebensjahr als bestes eures Lebens war, nur frohe Tage soll es geben, Gesundheit, Glück, ein langes Leben.

- Die OG des KDV in Vyšný Medzev/Ober-Metzenseifen gratuliert Valeria Cehlárová zum 78., Alžbeta Mrozeková zum 77., Bibiana Mertošová zum 46., Katarina Jasaňová zum 70., Patrik Meder zum 38., Edita Pöhmová zum 60., Jozef Schmiedl zum 63. und Milena Schmiedt zum 55. Geburtstag. Wir wünschen dir einen wundervollen Geburtstag, ein gesamtes Jahr voller Freude und jeden Tag mehr Glück, als du aufbrauchen kannst.

- Die OG des KDV in Košice/Kaschau gratuliert MUDr. Eva Reháková zum 91., Margita Celbová zum 84., Milan Rogos zum 84., Mária Dócziová zum 74. und Ing. Heidi

Schürgerová zum 47. Geburtstag. Auf ihrem weiteren Lebensweg alles Gute, Gesundheit, viel Freude und Glück.

In stiller Trauer



Die OG des KDV in Glaserhau sowie die ganze Region Hauerland verabschiedete sich von ihrem langjährigen Mitglied, der Leiterin der Singgruppe und Vorsitzenden der OG, **Frau Margita Bieleschova**, die uns am 13. September 2023 in ihrem 77. Lebensjahr für immer verlassen hat. Ein letztes Dankeschön für ihre aktive Arbeit im Verein und auch in der Gemeinde. Sie wird immer in unseren Herzen bleiben. Gott gebe ihr die ewige Ruhe!

Monatsgruß von Thomas Herwing

Der perfekte Moment. Seoul im Herbst 1988: Die 24. Olympischen Sommerspiele beginnen. 8391 Sportler aus 159 Ländern ringen um olympisches Gold. Jeder verfolgt seinen Traum, wenigstens einmal ganz oben auf dem Treppchen zu stehen, einmal diesen einen perfekten Moment zu erleben, in dem sich beweist, dass sich das jahrelange Training wirklich auszahlt.

Ein Song, der diese Sehnsucht vielleicht am besten ausdrückte, war Whitney Houstons Lied „One moment in time“. Darin singt sie (frei übersetzt): „Gib mir einen Moment in meinem Leben, wenn ich mit dem Schicksal laufe. Dann, in diesem einen Moment, werde ich die Ewigkeit fühlen.“ Doch auch der Ruhm eines Olympiasieges verblasst schnell. Und die tiefe Sehnsucht des Menschen nach dem einen entscheidenden Augenblick der Bedeutung, ja, der Unsterblichkeit, wird dadurch nicht dauerhaft gestillt.

Die Bibel kennt tatsächlich diesen perfekten Moment, der unsere Sehnsucht nach Ewigkeit wirklich zu stillen vermag. Im Griechischen mit kairos bezeichnet, beschreibt er den „rechten Zeitpunkt“, die „günstige Zeit“, den „Augenblick“ oder die „besondere Gelegenheit“. Dieses Wort kommt im Neuen Testament besonders dann vor, wenn es um ein punktuell Ereignis, eine „Entscheidungszeit“ geht. Von diesem entscheidenden Moment spricht unser Bibeltext: „Siehe, jetzt ist die hochwillkommene Zeit, siehe, jetzt ist der Tag des Heils“ (2. Korintherbrief 6,2).

Hier geht es um Heil. Damit ist nichts weniger gemeint, als Vergebung aller Schuld und Frieden mit Gott. Dieses Heil gilt nicht nur für einen kurzen Moment, sondern für die Ewigkeit. Der hier angesprochene Tag des Heils verspricht wirklich Unsterblichkeit. Um diese zu ergreifen, darf ich aber den entscheidenden Moment nicht verpassen. Und dieser hochwillkommene Moment, diese Ent-

scheidungszeit ist genau dann, wenn Sie diesen Aufruf Gottes in der Bibel lesen.

Unmittelbar davor forderte Paulus seine Leser auf: „Lasst die Gnade, die Gott euch schenkt, in eurem Leben nicht ohne Auswirkungen bleiben!“ Das Wort „Gnade“ bedeutet ein völlig unverdientes Geschenk. Der in seinen Sünden geistlich tote Mensch ist verloren und kann sich nicht aus eigener Kraft zu Gott hinwenden, geschweige ihm glauben und ihn lieben. Und nichts weniger ist nötig, um das Heil zu bekommen. Das für den Menschen nicht lösbare Problem, packte Gott an, indem er seinen Sohn Jesus sandte. Er starb

am Kreuz für unsere Schuld gegenüber Gott. Diese Gnade, die Gott uns in Jesus Christus schenkt, soll in unserem Leben nicht ohne Auswirkungen bleiben. Sie soll uns dazu bringen, nicht mehr vor Gott wegzulaufen, sondern umzudrehen, Christus unser Leben zu geben, ihn von Herzen zu lieben und zu seiner Ehre zu leben. Lassen Sie „die hochwillkommene Zeit (...) den Tag des Heils“ nicht unbemerkt vorüberziehen. Wenn Sie heute nicht umkehren, warum sollten Sie es morgen tun oder am letzten Tag Ihres Lebens? Es gibt ein zu spät und dann eine Ewigkeit des Leidens ohne Gott.



Liebe Leserin,
lieber Leser,



in allen Kulturen spielt die Erinnerung an die Toten eine große Rolle. Es ist kein Zufall, dass in den grauen Wochen des Novembers die offiziellen Tage der Erinnerung an die Verstorbenen liegen. Am 1. November gedenkt die katholische Kirche seit dem 9. Jahrhundert aller Heiligen – sowohl der bekannten und heiliggesprochenen als auch all derer, die ihren Glauben gelebt und verteidigt haben und nicht offiziell in den Kreis der Heiligen aufgenommen wurden. Nur einen Tag nach Allerheiligen, am 2. November, feiern katholische Christen den Gedenktag Allerseelen zum Gedächtnis aller verstorbenen Gläubigen. Die evangelischen Kirchen erinnern an die Verstorbenen am Totensonntag, oder auch Ewigkeitssonntag, Ende November, am letzten Sonntag vor dem Adventssonntag.

Zwischen diesen kirchlichen Trauertagen liegt der Volkstrauertag, ein in Deutschland staatlicher Gedenktag, der an die Kriegstoten und die Opfer von Gewaltherrschaft erinnern soll. Die erste offizielle Feierstunde fand 1922 in Berlin statt. Nach der deutschen Wiedervereinigung wird der Volkstrauertag immer zwei Sonntage vor dem ersten Adventssonntag begangen. Die bedeutendsten Veranstaltungen in diesem Rahmen sind mit dem Volksbund Deutscher Kriegsgräberfürsorge e. V. (weiter nur Volksbund) verbunden.

Die Arbeit des Volksbundes erstreckt sich auch auf das Gebiet der ehemaligen Tschechoslowakei. Grundlage der Volksbundtätigkeit war zunächst der Deutsch-Tschechoslowakische Nachbarschaftsvertrag vom 27. Februar 1992. Am 12. August 2000 wurde das Deutsch-Slowakische Kriegsgräberabkommen in Kraft gesetzt und somit die Fürsorge der Kriegsgräber in beiden Ländern vertraglich festgelegt. Die Belange des Volksbundes vertritt die „Gesellschaft Deutsche Kriegsgräberfürsorge in der Slowakei“ mit Sitz in Eperies/Prešov. In Zborov wurde bereits 1992 ein Sammelfriedhof eingeweiht, es folgten 1994 Humenné und Prešov, Hunkovce 1995 sowie 1998 Waagsdorf/Vážec. Mit der Einweihung des Friedhofes in Preßburg/Bratislava im Jahr 2000 sind alle für die in der Slowakei im Zweiten Weltkrieg Gefallenen Soldatenfriedhöfe errichtet und ihrer Bestimmung übergeben worden. Auf dem Gebiet der heutigen Slowakei fielen rund 24.000 deutsche Soldaten, fast 16.000 fanden auf den sechs erwähnten Friedhöfen des Volksbundes ihre letzte Ruhe. Den größten Soldatenfriedhof in der Slowakei mit mehr als 9 000 Toten pflegt der Volksbund am Fuße der Hohen Tatra in Waagsdorf/Vážec.

An der Friedensarbeit des Volksbundes beteiligt sich auch unser Verein nach unseren Möglichkeiten. Vor allem waren es etliche Besuche der Soldatenfriedhöfe mit Blumenniederlegung, Teilnahme an den offiziellen Volkstrauerfesten, einige Jugendprojekte und nicht zuletzt auch viele Beiträge in unserem Karpatenblatt. Schon 1995 hat unsere Redaktion für den Beitrag „Der Friedhof in Zborov – ein Symbol der Versöhnung und der christlichen Pietät“ den Journalistenpreis der Evangelischen Medienakademie in Frankfurt am Main erhalten. Zum diesjährigen Gedenken am 14. September 2023 an die Opfer von Krieg und Gewalt in Vážec, wo auch viele von uns anwesend waren, wurde dem Karpatendeutschen Verein von dem Volksbund die Ehrenplakette in Bronze „In besonderer Anerkennung und Würdigung der Verdienste um das Werk der Kriegsgräberfürsorge, das der Verständigung und der Erhaltung des Friedens dient“ verliehen. Eine Anerkennung, die uns in Zeiten von Konflikten und Spannungen in unserer Verständnissarbeit ermutigt.

Ihr Ondrej Pöss



Die Ehrenplakette in Bronze würdigt die Verdienste des Karpatendeutschen Vereins um das Werk der Kriegsgräberfürsorge, das der Verständigung und der Erhaltung des Friedens dient.



Die Urkunde des Volksbundes, die der Karpatendeutsche Verein erhalten hat.

KARPATENBLATT, mesačník Nemcov na Slovensku. Realizované s finančnou podporou Fondu na podporu kultúry národnostných menšín.

Vydavateľ: Karpatikonemecký spolok, Lichardova 20, 040 01 Košice, IČO 17 083 664

Roč.: 32. • Číslo: 371 • Uzavierka do 5. každého mesiaca • Dátum vydania: 15.10.2023

ISSN - 1336-0736 • Evidenčné číslo: 3095/09 • Náklad: 2000 výtlačkov

Korešpondenčná adresa redakcie: Redakcia Karpatenblatt, Lichardova 20, 040 01 Košice

Tel.: +421-55-622 41 45 • E-Mail: karpatenblatt@gmail.com • Web: www.karpatenblatt.sk • IBAN: SK89 1100 0000 0026 2801 6701 • BIC: TATRSKBX

Šéfredaktor: Katrin Litschko M. A. • Predseda redakčnej rady: Dr. Ondrej Pöss, CSc. • Grafika a pre-press: Beki Design, s. r. o., Košice • Nepredajné